



KOLUMBIEN aktuell

Heft 98 · November / Dezember 2015



Magazin des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Berlin · Hamburg · Rheinland-Ruhr · München · Stuttgart

Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Bogotá · Barranquilla



Kolumbien-Kalender 2016

Auch dieses Jahr hat Immanuel Schulz wieder einen Kolumbien-Kalender mit einzigartigen Motiven entworfen.

In all den 13 großformatigen Aufnahmen spiegelt sich die Vielfalt des wunderschönen Landes wieder. Traumhafte Landschaften in kräftigen Farben, markante Sehenswürdigkeiten sowie Menschen, aus deren Gesichtern die Offenheit und Herzlichkeit der Kolumbianer spricht.

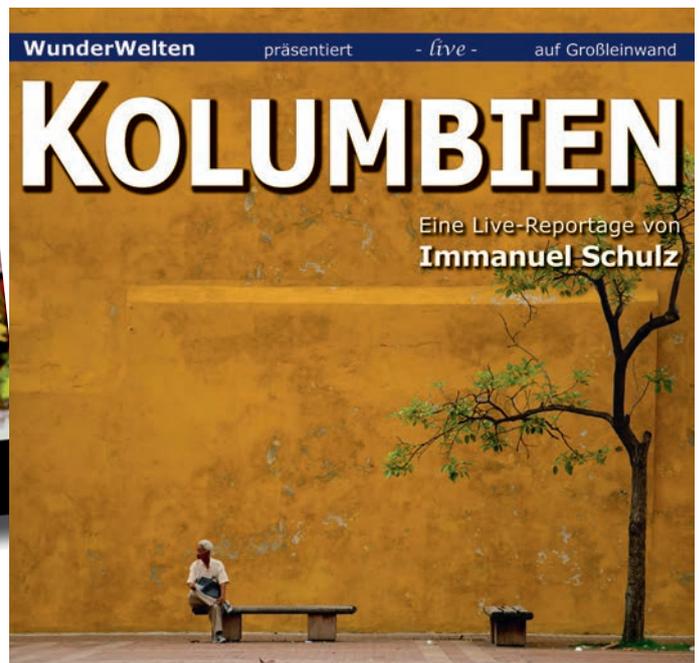
Wer auch immer einem Menschen mit Bezug zu Kolumbien eine Freude machen will, die mindestens ein Jahr lang dauert, möge ihm diesen Kalender schenken.

Dieses Jahr ist der Kalender im Din A3-Format und wird für günstige 15 € verkauft. Die Versandkosten liegen bei einmalig 6,00 € (auch bei Bestellung von mehreren Kalendern).

DKF-Mitglieder haben die Möglichkeit zu wählen: Entweder Sie erhalten den Kalender für 12,-€ (20% Rabatt!) oder sie bezahlen die regulären 15,- €. Davon werden allerdings 3 € einem Hilfsprojekt des DKF gespendet.

Interessenten wenden sich bitte an Immanuel:
Mail: Immanuel.Schulz@WunderWelten.org
Phone: 0151 / 5612 8596

Kalenderübersicht:



Kolumbien auf Großleinwand

Immanuel Schulz zeigt in seiner Kolumbien-Live-Reportage einzigartige Bilder und erzählt spannende und interessante Anekdoten über die Natur, Kultur und Menschen des Landes. Die nächsten Präsentationen sind:

- 21.11. 2015 - 17 Uhr: Fernweh Festival, Erlangen
- 27.12. 2015 - 16 Uhr: Riedhalle, Wilhelmsdorf
- 09.01. 2016 - 17 Uhr: WunderWelten, Heidelberg
- 01.02. 2016 - 19:30 Uhr: Kino Kulisse, Ettlingen
- 28.02. 2016 - 13:30 Uhr: Bad Blankenburg

DKF-Mitglieder sparen

DKF-Mitglieder erhalten bei der Vorstellung in Heidelberg (www.WunderWelten-Heidelberg.de) sowie in Wilhelmsdorf (www.WunderWelten.org) den ermäßigten Eintrittspreis!



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorstands	4	Soziale Projekte	27
		5 Jahre Deutschunterricht in Lérida/Tolima	27
		Die Entstehung und Entwicklung des DKF Projektes	
		„Mi Familia“	28
Wort der Redaktion	4	Aktuelles aus Kolumbien	29
Aus dem DKF	5	Wird es endlich Frieden geben in Kolumbien?.....	29
Protokoll des Workshops zum Thema „Wie weit reicht die gesellschaftliche Verantwortung des DKF?“.....	5	Reisen und Arbeiten – das Hostal la Finca erprobt den neuen Tourismus.....	31
DKF – Herbstexkursion – Naumburg und Umgebung	5	Puerto de Santa Marta gana oro en el premio IAPH Ambiental.....	33
DKF-Freundschaftstreffen in Bad Godesberg vom 25. bis 27. September 2015	8	Daimler eröffnet Buswerk in Kolumbien und baut Busgeschäft in Lateinamerika aus.....	34
Un círculo de solidaridad.....	9	El Spiridon-Neven DuMont-Prize 2015 va a Diana Menestrey S.	35
León escribió para nosotros esta carta:.....	11	Der Bionier von Bogotá.....	36
Bericht der Niederlassungen	11	DKF Intern	37
Hamburg	11	Vorstellung von Julieth Hernandez als neue Sekretärin des DKF.....	37
Die „Gloria“ zu Besuch in Bremerhaven	11	Neue Mitglieder.....	38
Voluntariat in Kolumbien	13	Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder.....	38
Rheinland-Ruhr	15	Impressum	38
Bad Godesberger Sommerfest der Vereine Samstag 22.08.2015.....	15	„Kolumbien Aktuell“, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.....	38
Festival de las Culturas en Linz am Rhein, 27 de septiembre 2015	16	DKF-Projekte ganz einfach unterstützten	39
Zurück in die Heimat: Meine Erfahrung, wieder in Kolumbien zu sein	17		
Weihnachtsfeier der NDL Rheinland-Ruhr	19		
Stuttgart	19		
Niederlassung Stuttgart im Sommer 2015	19		
Künftige Aktivitäten der Niederlassung Stuttgart	22		
Nachtrag zum ev. Kirchentag: Bericht von Pfarrer Thomas Reppich über den ev. Kirchentag in Stuttgart	22		
Kultur, Kunst, Literatur	24		
Kaplans Psalm von Marco Schwartz.....	24		
Die kolumbianische Welle – Neue Bands aus Kolumbien erobern Deutschland.....	26		

**Titelfoto:**

Foto von Immanuel Schulz: Semana Santa Popayan

**Rückseitenfoto:**

Foto von Immanuel Schulz: Catedral de Sal, Zipaquirá, Cundinamarca, Colombia



Grüßwort des Vorstands

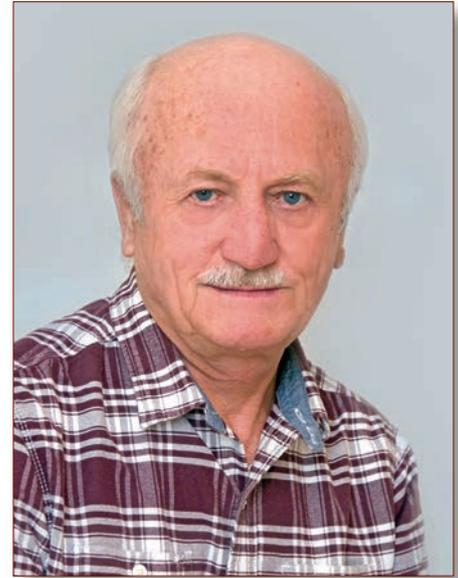
Liebe Mitglieder des DKF e.V., liebe Freundinnen und Freunde Kolumbiens!

Freuen Sie sich wieder auf die Lektüre interessanter Berichte aus unserem Vereinsleben, lesenswerte Geschichten aus Kolumbien und aktuelle Beiträge aus Kunst und Kultur. Unser Redakteur und sein Team haben wieder hervorragende Arbeit geleistet. Außerdem haben wir seit 1.8.2015 eine neue Sekretärin, die sich Ihnen auf Seite 37 vorstellt.

Unsere Zeitschrift heißt nicht zufällig „Kolumbien aktuell“. Wir versuchen immer, auch am Puls der Zeit zu bleiben. Zur Zeit gibt es in unseren beiden Ländern vor allem zwei hochaktuelle Themen, die Flüchtlingsproblematik in Deutschland sowie den Friedensschluss in Kolumbien. Dass Deutschland bereitwillig lebensgefährlich bedrohte Flüchtlinge aufnimmt, hat das Ansehen unseres Landes in aller Welt erhöht. Natürlich ist es wichtig, diese Flüchtlinge auf dem Boden unseres

Grundgesetzes zu integrieren. Vielleicht können wir als DKF-Mitglieder dazu in besonderem Maße beitragen, denn die Integration war und ist schon immer ein wichtiges Anliegen in unserem Freundeskreis. Um Integration und politisch-gesellschaftliche Akzeptanz geht es auch bei dem vor kurzem verkündeten Friedensschluss zwischen Kolumbiens Regierung und der ältesten Guerilla Lateinamerikas, den „Bewaffneten Streitkräften Kolumbiens“ (Farc). Nach über drei Jahre dauernden Verhandlungen hat man sich auf einen Kompromiss geeinigt, der einerseits strittige Bereiche wie Landreform, politische Beteiligung, Drogenproblematik etc. nicht ausklammert, andererseits aber auch auf der Bestrafung schwerer Verbrechen besteht. Hoffen wir auch hier auf politische Akzeptanz, damit in Kolumbien ein dauerhafter Frieden möglich wird.

*Ihr Prof. Dr. Hans A. Bloss
Präsident des DKF e.V.*



Prof. Dr. Hans A. Bloss, Präsident des DKF e.V.

Wort der Redaktion

Liebe Mitglieder und Freunde des DKF, geht es Ihnen wie mir und haben Sie auch das Gefühl, die Zeit flöge geradezu dahin? Die ersten Herbststürme fegen über das Land (wenigstens in Europa) und in Kürze ist Weihnachten.

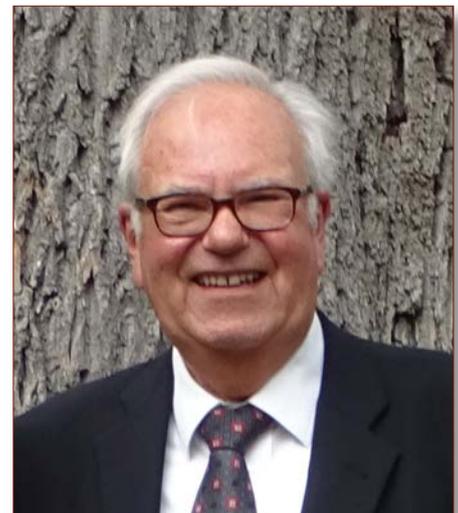
Dies ist schon die dritte Ausgabe von „Kolumbien aktuell“, die ich mitgestalte und langsam bekomme ich Erfahrung in der redaktionellen Arbeit. Nicht zuletzt durch gute Ratschläge und positive Kritik aus den Reihen unserer Mitglieder. Herz-

lichen Dank und die Bitte: weiter so! Nur durch ständige Verbesserung des Layouts und interessante Inhalte/Beiträge kann diese Zeitschrift weiterhin ein attraktives Angebot für die Mitglieder und Freunde des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises bleiben.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern geruhsame und friedvolle Feiertage und einen guten Rutsch ins Jahr 2016.

Ihr Volker Sturm

Ich freue mich auf viele Beiträge von Ihnen und nenne Ihnen jetzt schon die Abgabe- und Erscheinungstermine der Zeitschriften für das nächste Jahr.



Volker Sturm, Redakteur

Ausgabe/ edición	Abgabetermin/ fecha de entrega	Veröffentlichung/ publicación
99	15.02.2016	März/April 2016 marzo/abril 2016
100	13.06.2016	Juli/August 2016 julio/agosto 2016
101	14.10.2016	November/Dezember 2016 noviembre/diciembre 2016

Queridos miembros y amigos del DKF,
A ustedes también les va así? Uno tiene la impresión de que el tiempo va volando. Los primeros vientos de otoño soplan con fuerza sobre la tierra (por lo menos en Europa) y pronto llega la Navidad.

Este es el tercer número de "Kolumbien aktuell" que yo contribuyo a dar forma y poco a poco tengo más experiencia en el

trabajo de redacción. Esto es posible por los buenos consejos y la crítica positiva de nuestros miembros. Muchas gracias y sigamos así. Solamente con el mejoramiento permanente del diseño y los artículos interesantes puede seguir siendo esta revista una oferta atractiva para los miembros y amigos del DKF.

En este sentido les deseo a todos los lectores unos días de fiesta tranquilos y pacíficos y un Feliz Año Nuevo 2016!

Me alegraría de recibir muchas contribuciones de ustedes y les mando ahora las fechas de entrega y publicación del año entrante.

Aus dem DKF

Protokoll des Workshops zum Thema „Wie weit reicht die gesellschaftliche Verantwortung des DKF?“

Bemerkung der Redaktion: Dieser Beitrag ist Bestandteil der Jahrestagung des DKF in Würzburg, konnte aber aus internen Gründen NICHT im Heft 97 veröffentlicht werden.

Der in der Einladung zur Mitgliederversammlung angekündigte Workshop fand statt am Donnerstag, dem 14.05.2015 von 14.15 bis 16.40 Uhr unter der Leitung von DKF-Präsident Prof. Hans Bloss im Hotel „Vogelsang“ (Retzbach). Es nahmen 12 DKF-Mitglieder teil.

Ausgehend von dem in der Satzung formulierten Vereinszweck „Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, eine objektive Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse in den beiden Ländern zu erzielen“ wurde das Thema offen, teilweise auch kontrovers diskutiert. Dabei ging es nicht um individuelle (private) Äußerungen einzelner Mitglieder, sondern um Verlautbarungen des DKF oder im Namen des DKF. Einvernehmen bestand nicht nur darin, dass der DKF politisch neutral bleiben müsse, sondern auch darüber, dass der DKF die Objektivität der Berichterstattung in den Medien über politische und gesellschaftliche Geschehnisse nicht überprüfen und auch keine eigenen Recherchen vor-

Ort durchführen kann. Zwei konkrete Beispiele: aktuell „Marcha por la paz“ oder in früheren Jahren „Blutkohle des Cerrejón“. Da neben offensichtlich tendenziösen Informationen seitens politischer Aktivisten auch gesellschaftspolitische Einschätzungen durch seriöse Initiativen und NGOs verständlicherweise nicht frei sein können von den Zweckbestimmungen des jeweiligen Urhebers der Informationen, sollte der DKF Stellungnahmen zu im weitesten Sinne politischen Themen beschränken auf offizielle Verlautbarungen etwa der Bundesregierung oder auch des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte. Ferner soll es auch möglich sein, in der Vereinszeitschrift „Kolumbien aktuell“ ohne eigene Kommentierung offensichtlich seriös recherchierte Beiträge in anderen Printmedien (wie etwa in den großen deutschen Tageszeitungen) abzudrucken (selbstverständlich unter Beachtung der Spielregeln des Urheberrechts!) oder mit entsprechenden Links auf sie zu verweisen. Präsident Hans Bloss fasste die Diskussion zusammen: „Wir sind als DKF nicht ein primär politischer Verein, aber uns ist das politische Geschehen, das in Kolumbien passiert, nicht egal.“

Der Workshop beschäftigte sich auch mit der anstehenden Neugestaltung und Aktualisierung des Flyers zur Darstellung des DKF. Hierzu soll zeitnah unter den Mitgliedern ein Wettbewerb ausgelobt werden, um in den vier Wochen seiner Laufzeit inhaltliche Textbausteine zu sammeln. Ein vom Vorstand zu nominierendes Redaktionsteam von etwa drei Personen wird die endgültige Bearbeitung des Textes übernehmen, während ein professioneller Grafik-designer die bildliche Gestaltung und das Layout vornehmen wird.

Teilnehmer:

Hans Bloss (Ettlingen), Dr. Frank Semper (Hamburg), Nelly Bruns (Hamburg), Jörg-Detlef Bruns (Hamburg), Sigrid Willemann (Freiburg), Barbara Nehlsen-Setzer (Pforzheim), Volker Sturm (Stuttgart), Norbert Teufel (Stuttgart), Karl Kästle (Stuttgart), Wolfgang Chr. Goede (München), Alicia Tödte (München), Bernd Tödte (München), Reinhard Kaufmann (Gießen).

Gießen, 20.05.2015

Für das Protokoll:
gez. R. Kaufmann
(Dr. Reinhard Kaufmann)

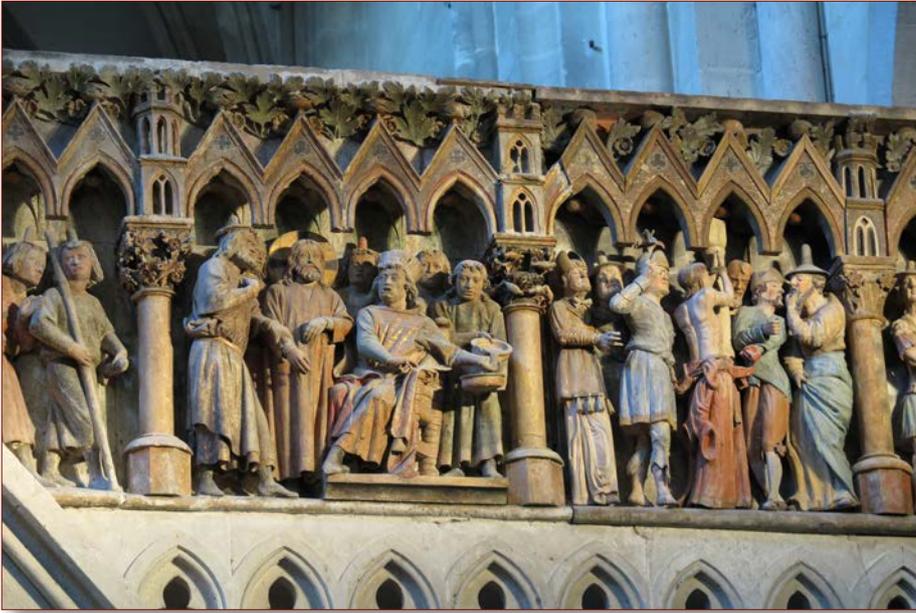
DKF – Herbstexkursion – Naumburg und Umgebung

Aus Hamburg und Berlin, aus Bonn, Pforzheim, Stuttgart, Freiburg waren wir zusammengeströmt und – natürlich am wichtigsten – aus Gießen unser Organisator und Reiseleiter **Dr. Reinhard Kaufmann**. Um es gleich vorweg zu sagen: er hat uns wieder mit Elan, ausgezeichneter Sachkenntnis und großem

persönlichen Engagement durch die Exkursionstage geführt. Nach dem freudig-fröhlichen Wiedersehenshallo am ersten Abend wurden wir in einem brillanten Abriss mit 2000 Jahren Geschichte des Landstrichs vertraut gemacht, so dass wir mit diesem Grundwissen ausgestattet die **Sehenswürdigkeiten von Naumburg**

und Umgebung viel besser einordnen konnten.

Am **9.9.** eroberten wir zu Fuß die 1000 Jahre alte, vom hügeligen Weinbaugbiet Saale-Unstrut umgebene Domstadt **Naumburg an der Saale**. Zuerst ging es zum **Dom St. Peter und Paul**. Ab 1210 im spätromanischen Stil erbaut, ist er



Impressionen der DKF-Exkursion 2015 nach Naumburg/Saale und Umgebung

einer der bedeutendsten Kathedralbauten des europäischen Hochmittelalters. Mit den 12 lebensgroßen Stifterfiguren im um 1250 erneuerten Westchor mit der unvergleichlichen Skulptur der **Uta von Naumburg** gelangte der Naumburger Dom zu Weltruhm.

Von Reinhards Worten angeregt, ließen wir uns ein auf Utas in die Ferne und zugleich nach innen gerichteten leichten Silberblick; ihren streng geschlossenen aber zugleich wie zum Sprechen ansetzenden Mund; ihr durch den hochgeschlagenen Umhang schützend halb verborgenes Gesicht und den mit zartgliedriger Hand gerafften langen Umhang um ihre ruhig stehende und dennoch bewegte Gestalt, die eine absolute Souveränität ausstrahlt. Uta, eine großartig individuell gestaltete, 750 Jahre alte Steinfigur, verkörpert ein hochmodernes Frauenbild.

Natürlich verweilten wir auch bei den anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt: Nach der romanischen **Ägidienkapelle** kletterten wir aus einer Luke dem **Mariator** aufs Dach und genossen von diesem Teil der alten Stadtbefestigung aus den Blick zum Dom und über die Stadt. Am **Marktplatz** mit seinen historischen Häuserfronten stärkten wir uns für die Besichtigung der gotischen **Stadtkirche St. Wenzel** und nach dem Gang entlang der malerischen Bürger- und Handelshäuser zum **Friedrich-Nietzsche-Haus** genossen wir die nachmittägliche Pause im Hotel. Das gemeinsame Abendessen und die Nachsitzen boten Gelegenheit, sich über das Gesehene, über Freunde und Bekannte, deutsch-kolumbianische Geschichten sowie Aktuelles in gemütlicher Runde auszutauschen.

Der **10.9.** führte uns nach **Freyburg** an der Unstrut mit seiner spätromanischen **Stadtkirche St. Marien**. Die geschützten Südhänge des Unstruttals bieten seit über 1000 Jahren ideale Weinbaubedingungen im nördlichsten Weinbaugebiet Deutschlands. Die Wirtschaft Freyburgs wird seit 1865 durch die **Sektherstellung** der heutigen Rotkäppchen-Mumm Sektellereien GmbH geprägt, mit über 100 Millionen verkauften Flaschen im Jahr Marktführer in Deutschland. In den früheren Produktionsanlagen mit einem der größten Eichenfässer Deutschlands mit 120.000 l Fassungsvermögen finden Führungen statt zum kennen lernen der Sektherstellung – und von prickelnden Kostproben, an denen wir uns rege beteiligten.

Das Mittagessen nahmen wir in der hoch über der Unstrut liegenden

mächtigen **Neuenburg** ein, der um 1230 entstandenen dreimal so großen Schwesterburg der Eisenacher Wartburg. Sie besitzt mit einer Doppelkapelle von 1170/75 ein seltenes architektonisches Kleinod: zwei übereinanderliegende, verbundene Sakralräume, wo der Landgraf vom oberen aus durch eine Bodenklappe die Messe verfolgen konnte. Den Abschluss ihrer Blütezeit erlebte die Neuenburg unter Landgraf Ludwig IV. und seiner Gemahlin, der späteren Heiligen Elisabeth von Thüringen.

Der Nachmittag gehörte der 1137 gegründeten ehemaligen **Zisterzienserabtei Kloster Pforta** mit seiner romanischen Basilika. Nach der Säkularisation 1543 wurde im Kloster die Fürstenschule Schulpforta eingerichtet, in deren Tradition die **Landesschule Pforta** steht, ein Internatsgymnasium zur Förderung Begabter. Mit seinem hohen Niveau auf sprachlichem, naturwissenschaftlichem und musikalischem Gebiet liegen Schülerinnen und Schüler Schulpfortas in Bundeswettbewerben stets weit vorne. Auch „unser Chef“ Reinhard Kaufmann war zwei Jahre lang Internatschüler in Schulpforta, bis er als Sohn bürgerlicher Eltern die Schule zu seinem Leidwesen verlassen musste. Er berichtete sehr einfühlsam aus dem Internatsleben und Unterrichtsangebot zu DDR-Zeiten, das für ihn, wie er sagte, bis zu einem gewissen Grad richtungsweisend und lebensbestimmend war.

Am **11.9.** fuhren wir nach **Bad Kösen** zu dem 325 m langen **Gradierwerk**, einem mit Reisigbündeln verfüllten Holzgerüst zur Konzentration und Reinigung der Salzsole. Ein historisches, sogenanntes „Doppelkunstgestänge“, leistet den Antrieb der Solepumpen, was wir im Schaubetrieb bewundern konnten. Sehr interessant waren auch die Ausstellungen im **Romanischen Haus**. Dieser ehemalige Wirtschaftshof des Klosters Pforta beherbergt heute unter anderem Figuren und Requisiten für die Sendungen mit dem Sandmännchen im DDR-Fernsehen sowie die weltweit größte Sammlung von (250) **Käthe-Kruse-Puppen**. Bis heute stellt eine Kösener Spielzeugmanufaktur qualitativ hochwertige Plüschtiere und Puppen her, deren Charme einige DKF'ler/innen nicht widerstehen konnten.

Als nächstes besuchten wir die vielbesungene **Rudelsburg**, auf der wir nicht nur nach steilem Treppenaufgang die umfassende Aussicht zur Burg Saaleck und ins weite Saaletal genossen, sondern auch in stillechter Umgebung im Burgrestaurant unser Mittagsmahl einnahmen.

Den Abschluss bildeten die drei **Dornburger Schlösser**. Die Aussicht von den 90 m hoch über der Saale gelegenen Bastionen ist fantastisch. Spaziergänge durch die herrlich angelegten Parkanlagen um die Schlösser begeisterten uns ebenso wie die Schlösser selbst, vor allem das bezaubernde Rokoko-Schloss. Auch Johann Wolfgang von Goethe wusste es bei Besuchen als herzoglicher Minister sehr zu schätzen.

Unser Abschiedsessen fand zwar nicht an einer Festtafel wie im Dornburger Rokocoschloss statt, was aber der guten Stimmung im Gasthaus „Carolus Magnus“ am Naumburger Marktplatz keinen Abbruch tat. Beim endgültigen Abschied anderntags nach dem Frühstück waren sich alle einig: im nächsten Jahr sehen wir uns hoffentlich wieder!

Zum Schluss können wir nur noch einmal wiederholen: Reinhard Kaufmann hat uns wieder hervorragend geführt. Dabei waren die Erläuterungen und Erzählungen, Anekdoten und Randbemerkungen bei allem Tiefgang in die alte Geschichte und die jüngere (DDR-)Vergangenheit immer auch fröhlich, humorvoll und situationskomisch. Und es gab vielfache Gelegenheiten bei einem guten Saale-Unstrut-Tropfen die **deutsch-kolumbianischen Zusammengehörigkeiten** zu pflegen.

Wir freuen uns dabei gewesen zu sein und hoffen, wieder an einer so anregenden und fröhlichen DKF-Exkursion teilnehmen zu dürfen. Allen Teilnehmern und besonders Dir, lieber Reinhard, vielen Dank für die schönen Tage in und um Naumburg.

Traute und Bernd Zucht (Stuttgart)

Hinweis der Redaktion:
Im nächsten Jahr (2016) geht die Herbstexkursion nach Oberfranken und widmet sich dem Thema protestantische Markgrafenkirchen des 18. Jh., mit Besichtigungen etlicher Dorfkirchen und der Städte Bayreuth und Kulmbach. Mehr dazu findet sich auf der Homepage des DKF!

Da sich alle Teilnehmer der diesjährigen Exkursion spontan angemeldet haben, ist die Obergrenze der Teilnehmerzahl fast erreicht. Reinhard Kaufmann hat eine Warteliste eingerichtet, weil möglicherweise doch der eine oder andere, der sich bereits angemeldet hat, zurücktreten muss. Sie können sich auf die Liste setzen lassen unter kaufmann.37@t-online.de; Tel.: 0641/45651; oder Reinhard Kaufmann, Nonnenweg 3, 35394 Gießen.

DKF-Freundschaftstreffen in Bad Godesberg vom 25. bis 27. September 2015

Obwohl wir eine kleine Gruppe waren, hatten wir sehr viel Spaß. Außer DKF-Mitgliedern sind auch Verwandte und Freunde von einigen von uns gekommen sowie Freunde der Niederlassung Rheinland-Ruhr. Es waren sehr schöne Tage in Bad Godesberg.

Es ist schwierig, unsere Mitglieder für die Teilnahme an diesem Treffen, das alle zwei Jahre stattfindet, zu animieren. Besonders, weil ein paar Wochen vorher die Herbst-Exkursion des DKF stattfindet, die jährlich von Dr. Reinhard Kaufmann organisiert wird. An dieser Exkursion nehmen ca. 20 Personen teil und es ist verständlich, dass sie zwei Wochen später keinen Termin frei oder keine Lust für eine weitere Reise haben, obwohl einige von ihnen dennoch in Bad Godesberg teilgenommen haben. Aber bei den restlichen Mitgliedern und Freunden habe ich manchmal das Gefühl, dass sie gar nicht daran interessiert sind, irgendwohin zu fahren, wenn es nicht direkt vor ihrer Haustür liegt.

Danke an Beate Busch, die eigentlich, wegen ihrer Arbeit, keine Zeit hat und ausgerechnet an diesem Wochenende zwei Events hatte: Freundschaftstreffen des DKF in Bad Godesberg und eine Kulturveranstaltung der Niederlassung Rheinland-Ruhr in Linz am Rhein.

Beate ist direkt von ihrer Arbeit und ich von Iserlohn losgefahren, so dass wir uns gegen 18:00 Uhr in der Nähe ihrer Wohnung treffen konnten. Mit Handy, What's App und Co. hat es wunderbar geklappt. Danach fuhren wir ins Limao, ein gemütliches brasilianisches Restaurant mit einem perfekten Service und sensationellem Essen. Wir waren eine kleine aber feine Gruppe, haben viel und laut über alles gelacht, sehr wahrscheinlich über viel Nonsens. Sehr haben wir uns gefreut, dass Rafael, ein deutsch-bolivianischer Freund, am Donnerstag und am Freitag dabei war.

Am nächsten Morgen reiste dann der Rest aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands und auch aus Bonn an. Eigentlich wollten wir einen Rundgang durch Bad Godesberg machen, aber was glaubt ihr, was wir gemacht haben? Am Theaterplatz sind wir auf ein Café mit sehr leckeren Torten gestoßen und sind dort bei Kaffee und Kuchen und interessanten Gesprächen hängen geblieben.

Dr. Kaufmann, Beate und ich haben uns gegen 15:00 Uhr von der Gruppe getrennt, um im Museum König die letzten technischen Details für den Vortrag zu überprüfen und DKF-Infomaterial auszulegen.

Während wir in der Museumskantine auf die anderen gewartet haben, stieß Museumsdirektor Dr. Wolfgang Wägele zu uns. Wir erfuhren, dass er im Colegio Andino in Bogotá die Selecta absolviert und während eines Besuchs im Institut für Meeresbiologie in Santa Marta in den 60er Jahren Dr. Kaufmann kennen gelernt hatte.

Pünktlich um 18:00 Uhr fing der Vortrag an; außer unserer Gruppe waren andere Besucher dabei, auf Einladung des Museums oder über Beates E-Mail-Verteiler. Außerdem war auch ein gehörloser Besucher da, für den das Museum zwei Gebärdensprachenübersetzerinnen engagiert hatte. Die beiden Mädels haben sehr gut simultan übersetzt; nicht dass ich mich damit auskenne, aber es sah sehr professionell aus und der Herr war total begeistert von dem Thema. Dr. Reinhard Kaufmann hat wie immer einen sehr guten und interessanten Vortrag gehalten, diesmal über „Die klimatischen Höhenstufen Kolumbiens – von tropischen Küsten bis zu den Eisgipfeln der Anden“.



Fotomontage von Immanuel Schulz

Wir erfuhren viele interessante Fakten, von denen wir vorher noch nie gehört hatten. Der Höhepunkt aber waren seine Dias mit spektakulären Fotos, die mit viel Sorgfalt und Geduld aufgenommen worden waren. Reinhard, vielen lieben Dank!

Gegessen haben wir danach im italienischen Restaurant Da Dante direkt neben dem Museum. Zu unserer Freude gesellten sich auch noch einige der anderen Vortragsbesucher zu uns. Das Essen war sehr gut und wurde mit Wein, Bier und viel Fröhlichkeit begleitet.

Am Samstag hatten wir dann den Fußmarsch – Entschuldigung – die Tour zu den ehemaligen Botschaften. An der Rheinallee, vor dem Bahnhof, trafen wir unseren Botschaftsführer Herrn Wenzel und es ging auch sofort los, durch die Straßen des Villenviertels bis hin zum Rhein, über das Rheinhotel Dreesen

und Rüngsdorf wieder zurück zum Ausgangspunkt. In Bad Godesberg gab es bis 1990 Botschaften und Konsulate der verschiedenen Länder, untergebracht in wunderschönen Villen, die heutzutage alle in privaten Händen sind. Wir erfuhren sehr viel über diese Häuser, ihre Bewohner und die Diplomaten. Im Rheinhotel Dreesen begrüßte uns der Eigentümer und erzählte uns über die Geschichte des seit mehreren Generationen von seiner Familie geführten Hauses und seine illustren Gäste während des letzten Jahrhunderts. Einige unserer männlichen Teilnehmer entscheiden sich für den Biergarten des Rheinhotels und blieben dort, um den schönen „Ausblick“ zu genießen.

Nach der Tour wollten einige von uns noch einen Spaziergang durch Bad Godesberg machen um das zu sehen, was wir am Vortrag nicht gesehen haben. Leider sind wir nicht weit gekommen. Was glaubt ihr warum? Als wir am Theaterplatz vorbeikamen, sahen wir das Café vom Freitag und dachten an die leckeren Kuchen. Wie ihr euch sicher vorstellen könnt, endete der Spaziergang hier. Beate und ihre Enkeltochter Sofia hatten mich morgens bis zur Rheinallee gefahren und darauf bestanden, dass ich nachmittags noch einmal in die Stadt gehen solle. Daher dachte ich mir, dass Beate die Nase voll von mir hatte und mich nicht mehr sehen wollte (ich habe ja bei ihr und nicht im Hotel übernachtet); und so habe ich versucht, so lange wie möglich in Bad Godesberg zu bleiben. Gegen 17:00 Uhr war ich dann wieder im Apartment.

Gegen 18:30 Uhr trafen wir uns dann alle wieder in der Taverna Latina, colombochilenisches Restaurant, sehr schönes Ambiente und sehr gutes Essen. Die Spezialität des Hauses ist „el banana del chef“. Zwischen Mitgliedern und Freunden waren wir ca. 20 Personen. Sehr gefreut habe ich mich über Barbara und Martin, gute Freunde von mir, die früher in Iserlohn gelebt haben. Nach dem Abendessen waren Beate und Sofia für einige Zeit verschwunden, aber was für eine Überraschung, als sie wieder auftauchten: Sofia kam mit einem Kuchen mit einer brennenden Kerze direkt auf mich zu und Beate gratulierte mir im Namen des DKF zu meinem 70. Geburtstag; ich hatte ein paar Tage vorher Geburtstag. Jetzt wusste ich auch, warum sie mich morgens unbedingt loswerden wollte. Alle haben „Happy Birthday“ gesungen und vom Kuchen gegessen. Ich habe mich sehr gefreut,



links oben: Angelika und Freunde

rechts oben: erholsame Pause im Café

links unten: Dr. Reinhard Kaufmann in Aktion

rechts unten: ein Teil der Teilnehmer in gemütlicher Runde



dass ich diesen Moment mit meinen Iserlohner Freunden und der Gruppe verbringen durfte. Und welche Emotion, als mir Sofia (6 Jahre) auch noch auf Spanisch gratulierte! Selbstverständlich bekam sie das größte Stück Kuchen. Danach musste sie aber nach Hause, weil es schon zu spät für sie war.

Wir blieben noch bis ca. Mitternacht und verabschiedeten uns mit dem Ver-

sprechen, uns spätestens im Mai in Bochum wieder zu treffen.

Am nächsten Morgen ging es früh los, ich machte mich auf den Weg nach Iserlohn und Beate zusammen mit Patricia Hernández, Jennifer und Sofia nach Linz am Rhein.

Nochmals vielen Dank an Beate und liebe Grüße aus Iserlohn!

Angélica Geson

Bemerkung der Redaktion: Die spanische Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión española se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

Un círculo de solidaridad

Supimos de Jaq Luis Cañaveral Markou a través del Consulado General en Berlín. Nos dijeron que un niño colombiano proveniente de Chipre y de tan sólo 10 meses de edad, sería sometido en el Hospital Infantil de Stuttgart a una operación muy delicada pues había nacido con una obstrucción en su garganta del 70%. Es decir, difícilmente podía comer o beber y hasta respirar le implicaba un gran esfuerzo.

En virtud de un convenio existente entre los ministerios de salud de Grecia y de Alemania, sus padres habían recibido por parte del gobierno griego una remisión

para la intervención quirúrgica y el tratamiento del niño en Frankfurt an der Oder. Sin embargo, una vez allí, los médicos determinaron que la operación era de gran envergadura y sólo podía ser realizada en Stuttgart, donde operaba un doctor de gran reconocimiento. Se pueden contar con los dedos de las manos los médicos en el mundo que se ocupan de esta anomalía.

La situación no era fácil para los padres pues la remisión médica sólo cubriría los gastos de hospitalización del niño. A Frankfurt an der Oder llegaron gracias al

apoyo del Cónsul Honorario de Colombia en Chipre y allí tuvieron que esperar casi dos meses hasta recibir una cita para la operación en el Olgäle, como es llamado el hospital infantil de Stuttgart. Gracias a la asociación Caritas pudieron vivir en una casa parroquial durante todo ese tiempo.

A Stuttgart llegaron gracias al apoyo del Cónsul Honorario de Stuttgart, Gerald Gaßmann, y su esposa Carmen, quienes al enterarse que se trataba de la vida de un niño no pudieron hacer menos que involucrarse en el caso. Por mi parte, comencé a buscar alojamiento para los padres pero



me resultó imposible encontrar algo en los hospitales o las instituciones de caridad. Aprovechando que vivo cerca del hospital y teniendo en cuenta que los padres estarían todo el día allá, les ofrecí una habitación en mi apartamento.

Llegaron a Stuttgart el domingo 11 de julio de 2015 y el niño debía ser hospitalizado al día siguiente. Pensé que me iba a encontrar con un niño triste, delgado, frágil. Todo lo contrario: Jaq Luis era sólo sonrisas y felicidad. Con ojos curiosos, tranquilo sí, pero no triste. El amor y cuidado que sus padres le habían prodigado durante sus 10 meses de vida y enclaustramiento (prácticamente no salía de su habitación porque exponerse a un resfriado podía ser fatal para él), hacían pensar que era un niño sin la tan complicada limitación con la que nació.

La familia requería ahora también de dinero para comer, transportarse y comprar lo que el bebé necesitara. Así que Gerald Gaßmann decidió exponer la situación al *Círculo de Amistad Colombo-Alemán* (DKF por sus siglas en alemán) y yo me puse en contacto con el Señor Karl Kästle (miembro honorario de la junta directiva del DKF) quien, con su ya conocida disponibilidad y precisión, organizó en cuestión de horas un llamado de emergencia a los miembros del *Círculo de Amistad Colombo-Alemán* para apoyar a esta familia. Los amigos del *Círculo* no se hicieron esperar, mas de 20 personas se solidarizaron con Nancy, Jaq Luis y León. Ellos sintieron que no estaban solos en Stuttgart. Los amigos del *Círculo Colombo-Alemán* querían saber cómo estaba el bebé.

Mientras tanto Nancy, la madre del niño, había solicitado una visa para Australia teniendo en cuenta que León, su compañero y padre de Jaq Luis, además de la griega, poseía las nacionalidades in-



Das Baby Jaq Luis Markov

glesa y australiana y que la abuela del niño vivía allá y estaría dispuesta a compartir su pequeña pensión mientras se ubicaran laboralmente los padres.

El martes 13 de julio de 2015 fue operado Jaq Luis. La operación duró eternidades. En el hospital los padres habían sido advertidos de los riesgos y de la posibilidad de tener que repetirla cuando Jaq estuviera más grandecito pues, la mayoría de las veces, no se lograba superar la obstrucción en una sola intervención.

Jaq Luis estuvo en cuidados intensivos bajo los efectos de la morfina. Durmió sin despertar durante 4 días porque no podía llorar, comer o beber durante esa primera fase. También estuvo inmovilizado para que no se lastimara con sus movimientos. Fueron días y noches de mucho sufrimiento para sus padres. Los alimentaba la fuerte convicción de Nancy en la fé

que alimentaba con horas de plegarias. El niño permaneció en total una semana en el hospital y después vendrían un par de controles más.

Una pareja colombo-alemana miembro también del *Círculo de Amistad Colombo-Alemán* le ofreció alojamiento en su casa por tres semanas, allí pudo Jaq Luis por primera vez disfrutar del sol y del jardín que le ofrecían el verano y esta queridísima pareja. Otro miembro del *Círculo* donó una cuna portátil, algunos más, pañales, útiles de aseo y comida para bebés.

Jaq Luis fué revisado nuevamente 10 días después y se pudo comprobar que la operación había sido un éxito total. No era necesaria una segunda operación. Ahora sus padres preparaban el viaje de partida de Alemania.

Entretanto, la solicitud de visa para Nancy fue negada por lo que decidió solicitar esta vez al gobierno británico, aprovechando el poco tiempo que aún le quedaba en Alemania. Los gastos de la visa fueron cubiertos por la abuela del bebé pero para la entrevista necesitaban viajar a Munich y alojarse allá hasta que obtuvieran una respuesta. Aquí contaron con el apoyo de dos hermanas colombianas miembros también del *Círculo de Amistad* quienes los acogieron en su hogar y los guiaron en esta ciudad. No fué fácil para Nancy, como colombiana y desde Alemania, obtener esta visa, pero León es un hombre convincente y conoce sus derechos así que lo lograron.

No puedo finalizar sin mencionar la ayuda que recibieron también de un amigo griego, casado con una colombiana, quien al conocer la situación de su compatriota le ofreció una generosa suma de dinero para el viaje y surtió al bebé de todo lo necesario para su primera semana en Londres.



von li nach re: Karl Kästle, Vater mit Jaq, Carmen Gaßmann und Mutter von Jaq



Honorarkonsul Gerald Gaßmann mit Jac

Dejaron Stuttgart el sábado 29 de agosto, cargando las pocas pertenencias que tenían y la cunita portable del niño porque pensaban que, igual donde estén, ya esa cuna era un lugarcito que Jaq Luis reconocía como suyo.

La historia de Jaq Luis, Nancy y León es una historia de vida, migración, solidaridad y de la esperanza de un nuevo amanecer con nuevas oportunidades. León ha

comenzado a trabajar en Londres gracias a un contacto oportuno logrado por una amiga en Stuttgart. Tienen una nueva vida que no es fácil, pero es un nuevo empezar ahora que Jaq Luis está sano.

Quiero aquí, en nombre del Cónsul Honorario de Stuttgart y en el mío propio, darles las gracias queridos amigos del Círculo de Amistad por responder una vez más a la necesidad de nuestros paisanos.

@Rosmira González, asistente del cónsul honorario de Colombia en Stuttgart.

Bemerkung der Redaktion: Die deutsche Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión alemán se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

León escribió para nosotros esta carta:

Love helper,

I am the father of Jaq Luis Canaveral Markou the little boy that your organization has been helping through our tough times here in Stuttgart.

I am speaking on behalf of my family to write you this email in great gratitude of thanking you and your organization for all the help and support that you have provided for us. We have no words to say on how speechless we are for the kindness your organization has given us, without your help we would have been in a very bad unfixable situation and your support has given us the

hope again to get our son to a safer place with greater opportunities.

Our son Jaq has been through a great deal with his past medical problems and can say that he is in 100% good health and ready to face his life as a well normal child.

Jaq's mother also has been given a great opportunity to take her son to the UK as she was given her British visa for Munich and so far everything has fallen into place for our move to the UK which we will depart Stuttgart Saturday morning for our journey to London via train.

Again please let your organization know that our family is so grateful for the amazing support you have given us and the beautiful people we have met through your organization along the way. We have made friends for life and what you are doing is a great thing in this world.

May God bless each and every one of you

Regards

Leon Markou

Maria Nancy Canaveral Foronda

Jaq Luis Canaveral Markou

Bericht der Niederlassungen

Hamburg

Die „Gloria“ zu Besuch in Bremerhaven

An der Sail 2015 in Bremerhaven, vom 12. – 16. August, beteiligte sich auch das Segelschulschiff „Gloria“ als imposantes „Aushängeschild“ Kolumbiens. Das internationale Festival der Windjammer zog viele Gäste aus dem In- und Ausland an, die die spektakuläre Kulisse der Großsegler genossen.

Auch der DKF im benachbarten Hamburg ließ sich einen Besuch nicht entgehen. Hatten doch schon im August 2011 viele Mitglieder und Freunde die „Gloria“ besucht und waren begeistert von der freundlichen und aufgeschlossenen Atmosphäre auf dem kolumbianischen Schulschiff. So machten sich am Donnerstag, dem 13. August neun „Gloria“-Fans auf, um ein Wiedersehen zu feiern und kolumbianischen Boden zu betreten.

Um 09:30 Uhr trafen wir uns am Hamburger Hauptbahnhof, kamen nach einer etwas mehr als einstündigen Zugfahrt um 12:30 Uhr in Bremerhaven an und begaben uns sogleich zu den Segelschiffen.

Dort suchten wir die Riesenflagge der „Gloria“ in den kolumbianischen Nationalfarben. Weil die sich aber in den Rahen und Masten der Nachbarschiffe verfangen hätte, war sie leider durch eine kleinere Ausgabe der kolumbianischen Landesflagge ersetzt worden. Da es einen offiziellen Empfang an Bord gab, mussten wir warten, bis die meisten der geladenen Gäste das Schiff verlassen hatten, mit Ausnahme des ehemaligen Honorarkonsuls von Kolumbien, Herr Schlubach und seine Gattin, die länger das Ambiente auf der „Gloria“ genießen wollten. Da wir also erst ca. 15:00 Uhr an Bord gehen konnten,

vertraten wir uns die Beine, indem wir andere Schiffe bestaunten oder standen uns an der Gangway der „Gloria“ wartend die Beine in den Bauch, um möglichst erste an Bord gelangen zu können.

Als wir schließlich an Deck gehen durften, wurden wir dort freundlich empfangen. Auffallend war, dass man bei den Besatzungsmitgliedern durchweg nur strahlende Gesichter sah. Die warmherzige Begrüßung zeigte uns, dass die kolumbianische Lebensfreude und Herzlichkeit einen besonderen Akzent im sonst eher organisierten und trockenen Alltag Deutschlands zu setzen vermag.

Da wir uns nach unserem letzten Besuch im August 2011 auf der „Gloria“ gut auskannten, fanden wir uns auch auf dem inzwischen frisch renovierten Schiff zurecht, jeder von uns suchte die Orte



seines Interesses auf und unterhielt sich mit den Besatzungsmitgliedern, die bereitwillig Auskunft erteilten. Natürlich wurden auch „Souvenirs“ aus Kolumbien erstanden, bis hin zum Aguardiente, der vielleicht bei aufkommendem Heimweh nach Südamerika helfen kann.

Schnell strömten die Besucher aufs Achterdeck als sie „uno, dos, tres ... okay“ hörten, was sie richtig als Soundcheck der Band interpretierten, in freudiger Erwartung „heimischer“ Klänge. Das Lied „Colombia Tierra Querida“ ließ so manchem eine Träne ins Auge treten, die aber schnell trocknete beim Erklingen der heißen Rhythmen von der Karibikküste und der mitreißenden Salsamelodien. Kaum hatte die Musik begonnen, ließen besonders die Besucherinnen die Hüften kreisen und forderten die sonst eher etwas trägeren Herren auf, das Tanzbein zu schwingen. Herkunft ist eben Herkunft! Die „Deutsche Eiche“ ist bei weitem nicht so biegsam! Erstaunlich (oder auch nicht) war das Durchhaltevermögen der Tänzerinnen, bis zum letzten Takt der Musik. Mit einem großen Applaus wurde die tolle Band der Besatzungsmitglieder verabschiedet.

Auch für uns war es nun Zeit, nach Hamburg zurückzufahren. Am Bahnhof in Bremerhaven trafen wir noch einige Crewmitglieder, die uns sogar zum Zug begleiteten und uns durch angenehme Unterhaltung die Wartezeit verkürzten. Mit einer Verspätung von zwei Stunden kamen wir etwa gegen Mitternacht in Hamburg an, immer noch begeistert von unserem Besuch auf der „Gloria“.

Auch die Presse zeigte sich beeindruckt von der Präsentation des kolumbianischen Segelschulschiffs und dessen Besatzung. So zeigte die Titelseite der Nordsee-Zeitung vom 13. August ein Foto, das die Crew hoch in den Rahen der „Gloria“ abbildet, winkend und mit Shirts in den kolumbianischen Nationalfarben bekleidet, die Windjammerfans begrüßend – wie gesagt ein imposantes und positives „Aushängeschild“ Kolumbiens.

Wolfgang Busch

Von Begegnungen mit Besatzungsmitgliedern der „Gloria“ berichtet Santiago Velasco-Salzburg wie folgt:

Nachdem ich erfahren hatte, dass das Segelschulschiff „Gloria“ dieses Jahr nach Deutschland kommt, habe ich mich sehr gefreut und war sehr aufgeregt, während wir noch an Land warten mussten. Als wir schließlich an Bord gehen konnten, war meine Freude unbeschreiblich, ich fühlte,



Impressionen des Besuches des Segelschulschiffes „Gloria“

wieder in Kolumbien zu sein. Ich hatte meine Pin-Westen an (mit einer Sammlung von Pins aller Orte, an denen ich war), darunter auch Medaillen von der kolumbianischen Marine. Durch die Westen sind viele Crewmitglieder auf mich aufmerksam geworden, haben die Westen mit großer Begeisterung bestaunt, so dass sich viele interessante Gespräche entwickelten.

Befreundet war und bin ich noch immer mit vielen Besatzungsmitgliedern, Kadetten, Unteroffizieren und Offizieren von einem früheren Besuch. Ein Offizier hat mich zur Brücke mitgenommen, andere haben mich in die Kabinen geführt, eine Gelegenheit, die nicht jedem gewährt wird. Nach vielen interessanten Unterhaltungen, bei denen ich neue Menschen kennen lernte, muss-

te ich mich leider von den Besatzungsmitgliedern für diesen Donnerstag verabschieden.

Am Freitag, dem 14. August bin ich wieder im Zug nach Bremerhaven gefahren – natürlich mit meiner Weste – und habe erneut die „Gloria“ besucht. Um ca. 15:30 Uhr war ich an der Gangway des Schiffes; allerdings war an diesem Tag keine Besichtigung möglich, da am Abend auf dem Achterdeck ein Empfang stattfand. Viele Besatzungsmitglieder mussten das Schiff auf den Event vorbereiten, außer den Kadetten, die an einer Parade der Windjammerbesatzungen in Bremerhaven teilgenommen hatten. So half ich einem Offizier als „Dolmetscher“ bei Gesprächen mit Gästen der Sail, und konnte später doch noch an Bord gehen und sogar mit den Offizieren das Abendessen einnehmen. Wieder festen Boden unter den Füßen, war ich mit einigen Kadetten der „Gloria“ in einem Dönerladen weiterhin „gefühlte nahe“ an Kolumbien. Bei dieser

Gelegenheit verabredeten wir einen Besuch in Hamburg.

Am Samstag, dem 15. August erwartete ich vier Crewmitglieder der „Gloria“, die 15:30 Uhr am Hamburger Hauptbahnhof eintrafen. Nach der herzlichen Begrüßung ging es ohne Zeit zu verlieren auf einen Stadtrundgang – Jungfernstieg, Rathaus, Landungsbrücken mit den beiden Perlen dem Frachtschiff „Kap San Diego“ und dem Windjammer „Rickmer Rickmers“. Danach gab es, damit sich meine Gäste nicht an deutsches Essen gewöhnen mussten, eine Stärkung im kolumbianischen Restaurant „El Paisa“ – typisch mit „Bandeja Paisa“, dazu „Refajo“, begleitet von südamerikanischer Musik. Dann ging es wieder zurück in die Hamburger Realität, natürlich zur Reeperbahn mit der Davidswache. Leider verging die Zeit viel zu schnell und 21:45 Uhr ging es für meine Freunde im Zug zurück nach Bremerhaven.

Am Sonntag, dem 16. August war ich 12:00 Uhr wieder in Bremerhaven, um die

„Gloria“ zu verabschieden. Trotz der Vorbereitungen zum Auslaufen des Schiffes durfte ich wieder an Bord. Nostalgie und Traurigkeit machten sich breit. Von den Besatzungsmitgliedern verabschiedete ich mich auf kolumbianische Art mit einer Umarmung und ging schweren Herzens von Bord. Die „Gloria“ verließ ihren Liegeplatz traditionell mit den in Landesfarben gekleideten Kadetten in den Rahen, geführt von den Kommandos der Pfeifen und begleitet von kolumbianischer Musik – beim Erklängen der kolumbianischen Nationalhymne und der Hymne der „Gloria“ ließ sich Gänsehautfeeling nicht vermeiden. Das Schiff nahm Fahrt auf Richtung Amsterdam zur Teilnahme an der dortigen Sail.

„Ah, ah joi capitán – ah, ah joi timonel – con sus hombres el Gloria – izar de Colombia – su gran tricolor“.

Der Beitrag stammt von Wolfgang Busch und Santiago Velasco beides Mitglieder des DKF Niederlassung Hamburg

Voluntariat in Kolumbien

Mein Name ist Kathrin Erena Diehl Villescas und ich bin 20 Jahre alt. Ich bin in Kolumbien geboren, doch im Alter von vier Jahren zog ich mit meiner Familie nach Deutschland.

Auch wenn ich in Deutschland aufgewachsen bin und dort die meiste Zeit meines Lebens verbracht habe, verspüre ich eine starke und feste Bindung an mein Geburtsland.

Das bekräftigte meinen schon lange gehegten Wunsch, einen Freiwilligendienst in meinem Geburtsland Kolumbien zu absolvieren. Als es dann endlich soweit war und ich mein Abitur in der Tasche hatte, bin ich nach Kolumbien geflogen und hatte das große Glück, dort auf die Organisation „Niños de los Andes“ zu treffen.

Sechs Monate war ich in dieser wunderbaren „Fundación“ tätig. Diese Organisation besteht aus verschiedenen Teilbereichen, die sich vor allem der Hilfe für und den Schutz von Straßenkindern widmen. Sie besitzt aber auch spezielle Hilfezentren, die für missbrauchte und vergewaltigte Kinder Zufluchts- und Rehabilitationsorte sind. Das Hilfezentrum, in dem ich tätig war, trägt den Namen „Nuevo Amanecer“, also „Neues Erwachen“.

„Nuevo Amanecer“ hat eine Kapazität von insgesamt 60 Plätzen und nimmt Kinder im Alter von 7 bis 18 Jahren auf. Dieses Hilfezentrum widmet sich ins-

besondere Kindern, die schwere familiäre Probleme und andere traumatische Erlebnisse erleiden mussten, und bietet den Kindern einen festen Wohnsitz innerhalb des Programms. Für die Kinder wird die Einrichtung also buchstäblich zu ihrem zu Hause und die liebevollen Pädagogen zu ihren Eltern.

Die erste Überraschung für mich war, dass „Nuevo Amanecer“ in der Lage ist, den Kindern absolut alles Notwendige zu bieten: vom gemütlichen Schlafräum über ein voll ausgestattetes Arzt- sowie Zahnarztzimmer und ein Computerzimmer bis hin zu einem geräumigen Speiseraum und großen Garten mitsamt Sportplatz. Das pädagogische Team kümmert sich nicht nur um die Probleme der Kinder ganz generell, sondern auch um die persönlichen Angelegenheiten jedes einzelnen Kindes. Zum Beispiel werden die Kinder zur Schule oder zu außerhalb der Einrichtung stattfindenden Arztterminen oder speziellen psychologischen Therapien gefahren. Selbst die Taufe oder die erste Kommunion wird für die Kinder organisiert.

Alle Angestellten arbeiten hart und mit viel Liebe, damit sich die Kinder beschützt und geliebt fühlen können und dadurch möglichst schnell in ihrem Therapieprozess vorankommen.

Nie werde ich meinen ersten Arbeitstag sowie die Art und Weise, wie mich die

Kinder begrüßt und aufgenommen haben, vergessen. Obwohl sie mich noch nicht kannten, umarmten sie mich, stellten sich vor, machten fröhliche Witze und fragten mich voller Neugierde alle möglichen Sachen. Wenngleich mich die Kinder immer sehr liebevoll behandelt haben, waren die ersten Tage nicht einfach. Die Kinder verstanden nicht so recht, warum ich da war und was meine Aufgabe sei. Sie mussten mich erst einmal beobachten, richtig kennen lernen und vor allem musste ich ihr Vertrauen gewinnen. Schnell fiel mir auch auf, dass sich die meisten Kinder wegen ihrer traumatischen Erfahrungen permanent in einem sehr delikaten und sensiblen Gemütszustand befanden, der unser Miteinander nicht einfach machen würde. Doch nach kurzer Zeit lernten sie mich besser kennen und es entwickelte sich eine sehr angenehme Beziehung voller Zuneigung und Vertrauen.

Meine Aufgaben in der Organisation wechselten täglich und ich half in vielen unterschiedlichen Dingen aus. Einige Male begleitete ich die Kinder in einem bestimmten Kurs und andere Male spielte ich einfach nur mit ihnen auf dem Sportplatz. An wieder anderen Tagen musste ich einige Kinder zu außerhalb stattfindenden Arztterminen bringen oder manchmal setzte ich mich mit einer Gruppe einfach in den Schlafräum, nur um miteinander zu reden. Ich bekam sogar die Möglichkeit,



den Kindern eine Zeit lang Englischunterricht zu geben. Obwohl es dabei teilweise sehr schwierig war, die Aufmerksamkeit aller Kinder zu erhalten, hat mir diese Tätigkeit wirklich sehr viel Spaß gemacht.

Jedoch waren es die einzelnen, emotionalen Gespräche, die mich am meisten geprägt haben und die ich für immer in meinem Herzen bewahren werde. Durch diese Erzählungen der Kinder und ihr jeweils eigenes Wesen erlebte ich viel Wertvolles, das man kaum woanders auf der Welt erfahren kann. Die Fröhlichkeit und die Hoffnung in den Gesichtern der Kinder beeindruckten und inspirierten mich jeden Tag aufs Neue. Natürlich war es nicht immer einfach und oft gab es schwierige Momente mit Problemen, doch im Zusammenleben von 60 Kindern ist das nicht anders zu erwarten. Obwohl die meisten Kinder viel Leid ertragen und traumatische Geschehnisse erleben mussten, waren sie jeden Tag voller Motivation und Lebensenergie. Dies hat mich stark geprägt, vor allem weil es hier nicht „nur“ um Probleme wie Armut oder fehlende Bildung ging. Viele Kinder dieser Einrichtung haben Erfahrungen und Erlebnisse machen müssen, die keinem Menschen auf dieser Erde widerfahren sollten, weil sie die Seele zerstören.

Zum Beispiel werde ich nie die Geschichte eines 15jährigen Jungen vergessen: Seit seinem 5. Lebensjahr wird er vom „Bienestar Familiar“ begleitet und ist seitdem schon in vielen anderen sozialen Institutionen untergekommen. Von Geburt an wurde er von seiner Mutter geschlagen und seelisch misshandelt; nachts musste er draußen schlafen. Die einzige Person, die sich ein bisschen um ihn zu sorgen schien, war seine Oma. Doch als die starb, blieb ihm wirklich niemand mehr. Als er fünf Jahre alt war, hatten der Stiefvater und seine Mutter beschlossen, ihn in einer ebenso unbegreiflichen wie traumatisierenden Art „auszusetzen“. Sie gingen eines Tages mit ihm Fußball spielen; dabei schoss der Mann in einem Moment den Ball absichtlich weit weg und forderte den Jungen auf, ihn zurückzuholen. Als der Junge sich wieder umdrehte, waren seine Eltern verschwunden. Sie ließen ihn in jenem Park einfach zurück. Bis heute erinnert er sich noch an jedes kleinste Detail dieses Ereignisses. Zum Glück wurde das Geschehen von einer

anderen Parkbesucherin beobachtet, die den Jungen aufnahm und zum „Bienestar Familiar“ brachte. Ich habe sehr viel Zeit gebraucht, um wirklich verstehen zu können, was dieser inzwischen 15jährige junge Mann erleben musste. So schlimm diese Geschichte auch klingen mag, ist sie doch in der Realität nur eine von vielen. Alle 60 Kinder dieser Einrichtung tragen ähnliche Lasten auf ihren Schultern und in ihren Herzen. Wie etwa die Geschwister im Alter von 9 und 11 Jahren, die ihre Mutter nur einmal im Monat im Gefängnis besuchen können. Oder zwei 14- und 16jährige Schwestern, die nicht wissen, wo sich ihre leibliche Mutter aufhält oder ob sie überhaupt noch lebt; sie war von einem auf den anderen Moment einfach von zu Hause verschwunden; und obwohl sie zunächst bei ihrer Tante wohnen konnten, die zu ihrer Mutter wurde, ist die Jüngere der beiden noch drei Monate lang immer wieder zur Bushaltestelle gelaufen, um auf ihre Mutter zu warten.

Die meisten Kinder der Einrichtung „Niños de los Andes“ wurden psychisch und physisch schwer misshandelt, viele von ihnen sexuell missbraucht. Und das schlimmste: in den meisten Fällen waren direkte Angehörige oder Verwandte sowie enge Bekannte die Täter.

Jedes einzelne dieser Kinder ficht einen permanenten inneren Kampf aus zwischen Schmerz, Wut, Ungerechtigkeit sowie Angst auf der einen und Freude, Hoffnung und Liebe auf der anderen Seite. Diesen inneren Kampf bestehen zu können, ist das Wunderbare an dieser Einrichtung „Niños de los Andes“, das mich jeden Tag aufs Neue überrascht hat. Dieses „Wunder“ konnte ich vor allem in den positiven Veränderungen der Kinder beobachten. Fast immer, wenn neue Kinder hinzukamen, waren sie noch voller Hass und Aggressivität. Doch nach einer gewissen Zeit und mehreren individuellen Therapien und Kursen änderte sich ihr Verhalten. Sie wurden sich vieler Dinge bewusst, wurden dankbarer und liebevoller in ihrem gesamten Umgang. Diese Veränderungen sind die Früchte der täglichen harten Arbeit des ganzen Teams. Dank der Betreuer, ihrer bedingungslosen Leidenschaft, Liebe und ihres Engagements können die Kinder trotz ihrer unvorstellbaren Erlebnisse emotional voranschreiten, sich weiter

entwickeln und ihren Weg zurück ins Leben finden.

Darüber hinaus hat der Gründer der Organisation, Jaime Jaramillo, eine eigene Philosophie entwickelt, „La Filosofía Ser“ (die Philosophie des Seins), die in Kursen und speziellen Therapien umgesetzt wird. Mittels spezifischer therapeutischer Ansätze bringt sie den Kindern bei, aus Liebe und Freude zu handeln und nicht aus Angst oder Hass. Ich bewundere diese Philosophie und konnte besonders bei den auf ihr beruhenden Therapien nicht nur viel über die Kinder und ihre Situationen, sondern auch über mich selbst lernen.

In wenigen Tagen werde ich meine Arbeit in dieser Einrichtung beenden und das bricht mir das Herz. Ich habe hier einige der schönsten, wertvollsten und prägendsten Erfahrungen meines bisherigen Lebens machen dürfen und ich werde sie für immer in meinem Herzen tragen. Hier habe ich erfahren, die Welt und vor allem mein Land auf eine andere, meiner Meinung nach viel realeren und näheren Weise kennen zu lernen. Dank dieser Erfahrung wurde mir bewusst, wie viel Glück ich in meinem bisherigen Leben hatte und habe ich gelernt, die Dinge stärker als bisher zu schätzen. Das ganze Team und vor allem die Kinder sind zu meinen Freunden geworden. Meine tiefe Dankbarkeit an sie alle kann ich nicht in Worte fassen. Diese Erfahrung hat mir geholfen, mich als Person weiter zu entwickeln. Und ich kann nur hoffen, dass ich ihnen auch etwas zurücklassen konnte, das nicht vergessen werden wird: meine Liebe.

Jetzt, nachdem ich diese Kinder kennen gelernt habe, bin ich überzeugt davon, dass – wenngleich man viel zu verzeihen hat – Träume, Hoffnung, Motivation aber vor allem Liebe sehr wohl das Leben verändern können.

Zum Schluss möchte ich mich noch ganz herzlich beim gesamten Team von „Nuevo Amanecer“ für die unvergesslichen Erlebnisse und die Unterstützung bedanken. Ein großes Dankeschön auch an Patricia Gonzales, die meinen Aufenthalt organisiert hat. Und nochmals tausend Dank an all die Kinder und Jugendlichen, die mir jeden Tag aufs Neue Kraft, Motivation und Hoffnung gaben. Ihr werdet für immer in meinem Herzen sein!

Kathrin Erena Diehl Villescás

Rheinland-Ruhr

Bad Godesberger Sommerfest der Vereine Samstag 22.08.2015

Jennifer konnte dieses Jahr leider nicht dabei sein. Dafür hat sie mir Donnerstagsabend geholfen, fast alles richtig im Auto zu verstauen. Als Angélica dann am Freitag aus Iserlohn kam, haben wir den Rest, außer Kuchen und Colombianas, die im Kühlschrank übernachten sollten, in ihr Auto gepackt.

Dank der Familie Mabile und Herrn Gittner konnten wir genügend Kuchen zum Verkauf anbieten. Einen Teil der Kuchen haben wir gekauft und zusammen mit Angélica Freitagnacht mit viel Liebe dekoriert.

Normalerweise haben wir in Bad Godesberg nicht so viel wie in Bonn zu tun, deshalb hatten wir auch niemanden um Hilfe gebeten. Laura wollte zusammen mit Amanda, ihrer Mutter, die zu Besuch aus Kolumbien da war, aus Mönchengladbach kommen und Alexandra Aldenhoven hatte uns angeboten, beim Aufbau der Zelte zu helfen. Angélica und ich waren schon früh im Stadtpark und haben ihr Auto ausgeladen. Danach habe ich ihr erklärt, wo sie parken sollte und habe inzwischen mit dem anderen Wagen weitergemacht. Eigentlich sollte sie nach 10 Minuten zurück sein, aber weit und breit keine Angélica. Anrufe auf ihrem Handy scheiterten, weil es in ihrer Handtasche in meinem Auto lag. Alexandra, die mittlerweile auch eingetroffen war, erzählte mir, dass sie auf diesem Parkplatz geparkt hatte, dort aber keine Angélica war.

Wir zwei machten uns an die Arbeit, aber nach 30 Minuten konnten wir vor lauter Sorge nichts mehr machen. Angélica tauchte einfach nicht auf und Alexandra wollte sich schon auf die Suche machen, als wir sie sahen. Sie kam mit der Kaffeemaschine – die wir in ihrem Auto vergessen hatten – unter dem Arm aus einer komplett anderen Richtung. Was war passiert? Madame hat so einen super (schlechten) Orientierungssinn, dass sie ganz woanders geparkt und sich danach verlaufen hatte. Ich möchte gar nicht wissen, was passiert wäre, wenn ich sie weiter weg geschickt hätte. Kurz danach trudelten dann auch Laura und Amanda ein, so dass wir endlich die Zelte aufbauen und den Stand organisieren konnten. Punkt 12:00 Uhr waren wir dann auch fertig und verteilten uns schnell die anstehende Arbeit. Laura sollte sich um die Kinderschminke kümmern und wir anderen waren für das

Verteilen der DKF-Infos sowie für den Verkauf der Kuchen, Colombianas und einiger anderer Sachen zuständig.

Unsere erste Kundin war Tina, von ihrem Papa haben wir die Erlaubnis, das Foto in Kolumbien Aktuell zu veröffentlichen. Laura verwandelte sie in eine bezaubernde kleine Fee.



Danach kamen immer mehr Kinder, die geschminkt werden wollten und Laura hatte bald noch nicht einmal mehr Zeit, einen Kaffee zu trinken. Gott sei Dank bekam Alexandra den Andrang noch mit,

bevor sie nach Hause fuhr und versprach uns, bald wieder zukommen um Laura zu unterstützen. Als sie dann in Begleitung von ihrem Mann Chris und ihrem Sohn Santi und ein paar Stühlen zurückkam, standen mehrere Eltern Schlange vor unserem Stand. Während die Kinder in der Zirkusschule nebenan waren, warteten die Eltern, bis ihre Töchter oder Söhne endlich dran kamen.

Leider lief es mit dem Kuchenverkauf nicht so gut. Die Leute, die von rechts kamen, waren schon satt, und die von links fingen gerade erst an und wollten noch nichts essen. Keine Chance, ihnen Kaffee und Kuchen anzubieten. Dank Chris und Santi, die an einem der Tische Kuchen, Kaffee und Colombiana verzehrten, fragten auch andere Personen danach und so konnten wir wenigstens etwas verkaufen. Unter anderen auch an José, ein sehr netter Herr aus Kolumbien, der auch ein paar der Handarbeiten kaufte.

Am wichtigsten war es für uns, dass sich viele Menschen für die DKF-Projekte interessiert und Infomaterial mitgenommen haben. Vielleicht spendet ja einer im Nachhinein etwas für Armenia. Erstaunt waren wir auch über die vielen Kolumbianer, die unseren Stand besucht haben, alte und neue Bekannte. Wer weiß, vielleicht waren ja zukünftige DKF-Mitglieder dabei?

Wie bei allen Events, an denen wir teilgenommen haben, war der Höhepunkt das Kinderschminken. Jennifer hatte Laura den Schminkkoffer anvertraut und darum gebeten, alles wieder gründlich sauber zu machen. Deshalb fing Laura auch rechtzeitig an, alles sorgfältig einzupacken und sauberzumachen, aber immer wieder





kamen Kinder und bettelten darum geschminkt zu werden. Als wir schon dabei waren, die Sachen in den Autos zu verstauen, tauchte eine Familie mit zwei Kindern auf, es waren die Ersten, die im Vorjahr geschminkt worden waren. Der Vater erzählte uns, dass sie leider nicht früher kommen konnten, aber die Kinder den ganzen Tag darauf gewartet hatten, bei uns geschminkt zu werden; er half uns sogar, alles in die Autos zu packen. Selbst-

verständlich haben Laura und Alexander die zwei Jungs glücklich gemacht.

Am Ende gönnten wir uns dann am Stand eines Karnevalvereins ein leckeres kaltes Kölsch. Laura und ihre Mama machten sich danach auf den Weg nach Mönchengladbach und Alexandra begleitete Angélica und mich nach Hause und half uns die Autos entladen. Nochmals vielen Dank Dir, Alex, ich wüsste nicht, was wir ohne Dich gemacht hätten. Auch vielen

Dank an Amanda, die einen Urlaubstag geopfert hat, um uns zu helfen.

Im Namen des Vorstands der Niederlassung Rheinland-Ruhr, Beate Busch

Bemerkung der Redaktion: Die spanische Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión española se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

Festival de las Culturas en Linz am Rhein, 27 de septiembre 2015

A finales de julio recibí una llamada del señor Krumscheid del Consejo para la Tercera Edad de la ciudad de Linz am Rhein. Me preguntó si teníamos interés en participar en el Festival de las Culturas en el Centro Municipal de Linz y si le podía dar los contactos de un grupo de música o de baile colombiano. Como primero tenía que consultar con las otras integrantes de la junta directiva, le prometí devolverle la llamada lo más pronto posible.

Laura, Jennifer y Angélica estaban de acuerdo, pero yo no estaba segura ya que ese mismo fin de semana iba a ser el encuentro amistoso del DKF en Bad Godesberg. Normalmente el encuentro se acaba el domingo después del desayuno, así que decidimos participar. Inmediatamente me comuniqué con Martha Sierra, pero las Estrellitas de la Cumbia ya tenían otro compromiso para este día. Luego llamé a Patricia Hernandez y le pregunté si quería colaborar con empanadas y si podía darme el teléfono de Jonathan, su hijo putativo e miembro de un grupo de música colombiana. Patricia decidió ayudarnos inmediatamente y me dió los datos de Jonathan.

Llamé al señor Krumscheid y le confirmé nuestra participación y le pasé el número de teléfono de Jonathan. Hablando con él supe que visitó nuestro stand en el Festival Internacional de las Culturas en Bonn. Le gustó que somos colombianos y alemanes, nuestros colores, las empanadas y que apoyamos proyectos sociales. Además me contó que invitó muy pocas asociaciones al evento.

El Consejo para la Tercera Edad de la junta de municipios de la ciudad de Linz organizó el Festival de las Culturas junto con las juntas de los municipios de Bad Hönningen y de Waldbreitbach. El objetivo de este evento era que personas de diferentes orígenes y culturas aprendan a conocer y entenderse.

Aquí una parte del discurso del alcalde Hans-Günter Fischer durante de apertura

del evento el sábado 26.9.2015: *“Idiomas, costumbres y religiones pueden ser diferentes, pero con tolerancia y respeto podemos ayudar a formar una sociedad digna de vivir. Desde el año pasado, mucho antes de que la situación de los refugiados se recrudeciera tanto, el Consejo de la Tercera Edad ya había propuesto este Festival. No podemos influenciar los motivos por los cuales estas personas decidieran dejar su existencia y huir. Pero podemos influenciar la forma en que le damos la bienvenida y ayudas a estas personas.” Después de la inauguración por el Alcalde Hans-Günter Fischer habló Donika Gervalla-Schwarz sobre huida, migración y el comienzo de una nueva vida. Durante la charla después se habló sobre la situación de los refugiados en la Región Activa de Rhein-Wied, especialmente en los municipios de Linz. La in-*

auguración fué acompañada musicalmente por la Klavier-AG de la Marienschule Bad Hönningen. Fuente: Informe de prensa de la ciudad de Linz am Rhein.

El domingo se presentaron diferentes grupos musicales entre 12 y 5 pm, además se podía visitar los diferentes stands, también el nuestro.

Unos días antes del evento decidimos ofrecer el maquillaje infantil y llamamos al señor Krumscheid, pero no estaba. Una compañera muy querida de él nos dijo que no había ningún problema. Espontáneamente decidimos donar la mitad de las entradas por el maquillaje para los refugiados.

Patricia Hernandez nos recogió el domingo a las 9am y arrancamos con tres carros hacia Linz. El señor Krumscheid ya nos estaba esperando y nos mostró nuestro sitio. La verdad es que él y su equipo se ocuparon muy bien de nosotras y nos colaboraron y ayudaron con todo. Nos dieron todo lo que necesitamos y ubicaron la mesa para el maquillaje en un sitio especial.

Además de nuestro stand habían los de la Deutsch-Indische Gesellschaft, del Deutsch-Afrikanisches Zentrum Bonn, del Verein Eine Welt Linz y un stand con informaciones sobre la situación actual de los refugiados.

Al lado nuestro había una gran mesa con diferentes comidas extranjeras, muy deliciosas, preparadas por la „Iniciativa de Comida para los Refugiados“. Ellos ofrecieron la comida gratuitamente, solamente colocaron una alcancía para donaciones. Desde mi puesto pude ver que desafortunadamente mucha gente comió y repitió sin donar un centavo. En cambio otros sí donaron más de lo necesario.

Patricia como siempre preparó sus deliciosas empanadas, Jennifer se ocupó del maquillaje y a mí me tocó dar información sobre el DKF. La primera niña maquillada fué Sofia. Ella empezó a andar por el



Nuestro stand en el Festival de las Culturas

centro municipal y le mostraba a todos los niños donde se podían hacer maquillar, además vendió los últimos cuatro Bon Bon Bum que nos quedaban del evento en Bonn. Se maquillaron unos 30 niños, la mitad del dinero se la entregué al señor Krumscheid para la „Iniciativa de Comida para los Refugiados“.

El programa fué muy bonito, niños de origen migrante de la Klavier-AG tocaron varias piezas, grupos infantiles de Vietnam y de Turquía presentaron bailes folklóricos, además se presentaron miembros del Spanischer Elternverein, de la Deutsch-Russische Folkloregruppe, del Deutsch-Afrikanisches Zentrum y de la Deutsch-Indische Gesellschaft. El penúltimo grupo que se presentó fué Jonathan y un amigo de él. Jonathan le contó a los visitantes que estaba muy orgulloso de estar en este evento ya que en Colombia también hay muchos desplazados y refugiados. Los dos dieron todo y animaron de tal forma que el público empezó a bailar.

No recogimos mucho, pero repartimos material informativo sobre el DKF e hicimos nuevos contactos. También vinieron



Grupo de danza vietnamita en el festival de las culturas en Linz am Rhein

algunos visitantes de Bonn que habían recibido mi e-mail.

Nuevamente muchas gracias al señor Krumscheid y a su equipo!

En nombre de la junta directiva de la regional Rheinland-Ruhr

Beate Busch

Bemerkung der Redaktion: Die deutsche Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión alemán se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

Zurück in die Heimat: Meine Erfahrung, wieder in Kolumbien zu sein

Als ich 20 Jahre alt war, entschloss ich mich, nach Deutschland zu gehen. Dabei war die ursprüngliche Idee, nur für ein Jahr hier zu bleiben. Aber das Leben läuft nicht in gerader Linie und so wurden aus diesem einen Jahr inzwischen schon zehn Jahre. Ich gewöhnte mich an die Jahreszeiten, an den Weihnachtsmarkt und ich fand hier unter sehr guten Freunden eine kleine Familie. Ich habe auch hier meinen Ehemann, auch Kolumbianer, kennen gelernt und Deutsch-

land hat mich als zweite Heimat adoptiert. Aber so wie das Leben ist, haben mich die Wege des Schicksals zurück nach Kolumbien geführt, auch wenn es nur für fünf Monate war.

Im Rahmen meines Masterstudiums musste ich ein Praktikum absolvieren. Glücklicherweise hatte ich die Möglichkeit, dieses Praktikum in Kolumbien zu machen. Durch ein Programm fand ich einen Praktikumsplatz in der kolumbia-

nischen Stiftung „Fundación Educación para Todos FEDUT“ (<http://fedut.org/en/>) mit Sitz in Cali (Kolumbien). Die Stiftung ist eine Nichtregierungsorganisation, die Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen der Stadt Cali fördert. So konnte ich als „Bogotana“ für drei Monate in Cali leben. Die Stadt Cali kannte ich seit meiner Kindheit, denn mein Vater kommt aus dem Valle del Cauca. Aber die Eindrücke, die man als Kind hat, sind doch ganz anders, als die eines Erwachsenen.

In Cali angekommen, wusste ich nicht, wie ich in der Stadt zurecht kommen sollte, denn seit zehn Jahren lebte ich nicht mehr in Kolumbien und im Laufe der Zeit gewöhnt man sich doch vieles ab. Wenn ich ehrlich bin, hatte ich ein bisschen Angst, in einer anderen Stadt als Bogotá zu leben. Diese Angst hat sich aber schon am ersten Tag als unnötig erwiesen, denn von Anfang an habe ich mich in Cali herzlich willkommen gefühlt. Eine sehr gute Freundin aus Cali, die aber in Bonn lebt, hatte mich mit ihrer Familie in Verbindung gebracht. Und was soll ich sagen – so wie die Sachen in Kolumbien sind, sie haben mich wie eine Tochter aufgenommen, mir alles erklärt und mich immer angerufen, um sich



Cali bei Nacht mit Familie Tschira



über meine Erfahrungen und mein Wohlbefinden zu erkundigen. Im ersten Monat wohnte ich bei einer hinreißenden Frau, die sehr geduldig alle meine Fragen beantwortete, mich tröstete, wenn ich traurig wurde oder „Heimweh“ (oder besser: „Fernweh“?) hatte. Im zweiten Monat zog ich zu einer sehr guten Freundin von mir, die im *barrio* „San Antonio“ wohnt. Die zwei letzten Monate des Praktikums verbrachte ich dort mit ihr, ihrem Ehemann, mit Minette (der Katze) und Berenice (der Hündin).

Das *barrio* San Antonio liegt fünf Minuten von der Innenstadt Cali entfernt, so dass ich in meiner Freizeit Spaziergänge alleine oder mit Freunden in die Innenstadt machen konnte. Meine glücklichen Kindheitserinnerungen wurden wieder geweckt und bestätigt. Ich war in eine sehr freundliche und warme Stadt (nicht nur bezüglich des Klimas) gekommen. Alle Menschen waren sehr freundlich zu mir, halfen mir mit Auskünften und boten mir Köstlichkeiten aus der Region an. Ich genoss die leckeren *pandebonos*, *cholados*, *luladas*, *champús*, *aborrajados* und vor allem wurde ich süchtig nach der leckeren und energiegeladenen Frucht *chontaduro*. Wozu Energydrinks, wenn man *chontaduro* essen kann?

Im Praktikum lief auch alles sehr gut. Die Leute in der Stiftung haben mich sehr herzlich aufgenommen und mich als eine Mitarbeiterin und nicht als Praktikantin behandelt. Meine Meinung wurde gefragt und geschätzt und die Arbeitsatmosphäre war respektvoll und freundlich. Der Generaldirektor der Stiftung, Herr Jorge Alberto Tchira Zapata, und seine Familie haben mich auch sehr herzlich aufgenommen. Zusammen gingen wir mehrmals spazieren, wobei sie mir die Stadt und alle ihre Sehenswürdigkeiten (Cristo Rey, El Cerro de las Tres Cruces usw.) zeigten. Wir hatten in der Stiftung auch den netten Besuch des DKF-Präsidenten Prof. Dr. Hans Bloss und des DKF-Vorstandsmitglieds Immanuel Schulz. Dabei hatten wir die Möglichkeit, ihnen die Projekte von **FEDUT** vorzustellen.

Ich hatte auch die Gelegenheit, meine Familie in der *Zona Cafetera* zu besuchen und genoss deren tolle Gastfreundschaft bei in der Finca selbst gepflanztem Kaffee. Aber so wie das immer ist, vergeht die Zeit schneller, wenn man sie glücklich genießt.



Die Zona Cafetera



mit dem FEDUT Team

Die drei Monate, die das Praktikum dauerte, vergingen wie im Flug. Nichts desto trotz hatte ich vieles im Praktikum geschafft. Ich hatte zwar wenig Zeit, Cali zu genießen und konnte leider nicht nach Buenaventura, aber dafür fand ich einen Moment, um meiner Familie in Palmira einen Tagesbesuch abzustatten. Leider konnte ich nicht alle Menschen (Freunde und Familie) treffen und aufsuchen wollte. Trotzdem kann ich meine „Rückkehr“ in die Heimat als erfolgreich und glücklich beschreiben. Die Arbeit in der Stiftung zeigte mir durch das

Lächeln der Kinder und die Standhaftigkeit der Jugendlichen, die dort ausgebildet werden, dass es möglich ist, ein neues und besseres Kolumbien zu schaffen und dass die Veränderung des Landes in unseren Händen liegt. Diese Reise hat mir auch gezeigt, wie sehr ich Kolumbien und wie sehr ich Deutschland liebe. Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich durch diese Reise das Gefühl erfahren habe, als ob ich nie ausgewandert wäre.

Grüße aus Bonn!

Angela Bernal

Weihnachtsfeier der NDL Rheinland-Ruhr

Liebe Mitglieder und Freunde der Niederlassung Rheinland-Ruhr, unsere Weihnachtsfeier findet dieses Jahr am 13. Dezember in Düsseldorf statt. Die Idee ist, dass jeder etwas Leckeres mitbringt (Kekse, Kuchen, Natilla, Getränke, etc) Bitte teilt uns unter beate.busch@dkfev.de mit ob Ihr kommen möchtet, damit wir planen können. Es ist wichtig zu wissen wie viele Erwachsene und wie viele Kinder (mit Alter) kommen und was Ihr mitbringt. Über Geschenke (besonders

für Kinder) für die Tombola freuen wir uns sehr. Ihr erhaltet dann von mir rechtzeitig die genaue Adresse und Uhrzeit.

Apreciados socios y amigos de la regional Rheinland-Ruhr,

nuestra fiesta de navidad va a ser el 13 de Diciembre en Düsseldorf. La idea es que cada uno traiga algo delicioso (galletas, ponques, natilla, bebidas, etc) Por favor avisennos si vienen a beate.busch@dkfev.de para que poda-

mos planear. Es importante saber cuantos adultos y cuantos menores (con edad) vienen y que van a traer. Sobre regalos para la tombola (especialmente para niños y niñas) nos alegrariamos mucho. Con tiempo les hago llegar la dirección y la hora.

Der Vorstand der Niederlassung/La junta directiva de la regional Beate Busch, Laura Gonzalez, Jennifer Acevedo und/y Angélica Geson

Stuttgart

Niederlassung Stuttgart im Sommer 2015

Der Sommer 2015 ist für uns sehr aufregend gewesen. Wir haben eine Veranstaltung nach der anderen gehabt, es war toll! Sie waren so unterschiedlich, dass wir sicher sind, dass für jeden Geschmack etwas dabei war. So hatten wir ein Grillfest für die ganze Familie, eine Weinprobe für

Weinliebhaber, ein hispanoamerikanisches Festival mit viel Essen und Musik sowie einen Musikalischen Abend für Kulturinteressierte.

Alle Veranstaltungen waren ein voller Erfolg. Wir haben erneut gezeigt, wie vielfältig Kolumbien sein kann, und dass

wir immer einen Grund zum feiern haben, wenn wir zusammen sind!

Aber am besten macht ihr euch selber ein Bild von den einzelnen Aktivitäten:

Asado de Independencia

Wir haben uns am Sonntag, dem 19. Juli 2015 im Waldheim Möhringen getroffen, um den Unabhängigkeitstag Kolumbiens zu feiern. Dort haben wir ein Grillfest organisiert. Jeder konnte in entspannter

Atmosphäre grillen und dabei den Sommer genießen. Es gab außerdem kolumbianische Leckereien wie Empanadas, Chorizos, Arepas und Patacones. Die etwas mehr als 200 Besucher verbrachten

den Tag an einem sehr schönen Ort: während die Kinder sich auf einem großen Areal bei Kinderspielen austoben konnten, konnten die Erwachsenen bei einem Fußballspiel „Kolumbien gegen den Rest



Impressionen vom Asado de Independencia der NDL Stuttgart



der Welt“ mitfiebern.¹ Außerdem gab es eine liebevoll gestaltete „Piñata“ mit Ge-

1 Übrigens: In Stuttgart gibt es mittlerweile eine sehr gute Kolumbien-Fußballmannschaft, die erfolgreich an zahlreichen Turnieren teilnimmt.

schenken für die Kinder. Und damit die Erwachsenen nicht neidisch wurden, gab es für sie eine „Rifa“ mit tollen Preisen.

Mehr Infos könnt ihr in einer der nächsten Ausgaben von „Kolumbien aktuell“ finden.

Natürlich durfte unsere kolumbianische Musik mit Cheo nicht fehlen! Wir haben bis zum Schluss getanzt – wie es sich bei jeder guten kolumbianischen Feier gehört!

Cata de Vinos „a la colombiana“

Weinprobe am Samstag, dem 5. September 2015 bei Heilbronn.

Unser Winzer Luis Carlos Reyes hat uns zu einer besonderen Weinprobe in die Weingärtnergenossenschaft „Winzer vom Weinsberger Tal“ eingeladen. Wir haben einen Bus gemietet und sind zusammen nach Eberstadt gefahren – übrigens ein sehr nettes Städtchen bei Heilbronn. Dort begeisterte er uns mit ausführlichen Erklärungen zum Prozess der Weinerzeugung. Wir durften bei den einzelnen

Stationen immer einen anderen, aber immer hervorragenden Wein probieren. Wie ihr euch vorstellen könnt, wurde die Stimmung immer lustiger.... Der Höhepunkt war das köstliche Essen, das Luis Carlos und seine Frau für uns liebevoll vorbereitet hatten: alles kolumbianische Spezialitäten, die uns für einen Moment nach Kolumbien entführten! Zu jedem Gericht gab es einen anderen Wein, der perfekt auf das Essen abgestimmt war. Die Worte fehlen dazu: es war einfach toll!

Luis Carlos Reyes ist der einzige kolumbianische Winzer in Deutschland, wir sind sehr stolz auf ihn!



Impressionen der Cata de Vinos „a la colombiana“



I. Festival Hispanoamericano

Am Samstag, dem 12. September 2015 hat der Círculo Latino – Arbeitskreis der Lateinamerikanischen Vereine in Stuttgart – das „Erste Hispanoamerikanische Festival“ veranstaltet. Wir als DKF-Stuttgart haben sehr aktiv mitorganisiert und kräftig angepackt! Das Festival fand am Berger Festplatz auf dem Schlosspark in Stuttgart statt und war offen für jeden, der vorbeikommen wollte. Die Vereine schlossen sich zusammen und boten kulinarische Spezialitäten sowie Musik und Tänze aus jedem Land an. Mehrere hundert Besucher kamen und blieben bzw. feierten bis spät in die Nacht. Wir waren selbstverständlich mit einem Stand dabei. Wir verkauften Empanadas und kolumbianischen Kaffee mit selbstgemachter Mantecada (Butterkuchen mit Maismehl) und Pan de Maíz (Maisbrot).

Der besondere Kaffee ist nicht nur Bio-Fair-Trade. Es handelt sich um einen „Direct-Trade“: er wird nämlich von „La Molienda“, unseren kolumbianischen Freunden in Oldenburg, direkt in einer Finca in Caldas (Kolumbien) gekauft und in ihrer Kaffee-Rösterei in Oldenburg geröstet. (weitere Infos auf www.lamolienda.de).



Am DKF-Stand wurden Empanadas und kolumbianischen Kaffee mit selbstgemachter Mantecada (Butterkuchen mit Maismehl) und Pan de Maíz (Maisbrot) verkauft.

Bei diesem Festival konnten wir also unsere Kultur einem breiten Publikum in Stuttgart zeigen. Der musikalische Part

mit Tänzen wurde von Colombia Candela präsentiert.

Konzert mit dem Trío Nueva Colombia

Am Montag, dem 21. September 2015 verbrachten wir einen besonderen Abend, denn wir hatten die Ehre, das Trío Nueva Colombia bei uns hören zu dürfen. Das Trio besteht aus drei hervorragenden Musikern: Germán Darío Pérez am Klavier (Leiter der Gruppe und Komponist), Mauricio Acosta am Kontrabass und Ricardo Pedraza am Tiple, der kolumbianischen Gitarre mit 12 Saiten. Die Gruppe

besteht seit 1986; das heißt, fast ihr ganzes Leben lang!

Sie spielt typische Rhythmen aus der Andenregion Kolumbiens, die im Ausland weniger bekannt sind. Fast alle Stücke sind Eigenkompositionen, die sie mit ein wenig Jazz kombinieren. Daraus entsteht eine neue, aktuelle Musik, die auch das junge Publikum anspricht. In den 29 Jahren ihres Bestehens ist sie

die kolumbianische Gruppe mit den meisten Auszeichnungen, alle gewonnen bei den wichtigsten Musikwettbewerben, u.a. beim Festival de Música Andina Colombiana Mono Núñez.

Das Konzert haben wir mit der Unterstützung unseres Honorarkonsuls Gerald Gaßmann in der Internationalen Bachakademie in Stuttgart organisiert. Es war ein voller Erfolg! Rund 100 Gäste waren



Die Musiker Germán Darío Pérez am Klavier (Leiter der Gruppe und Komponist), Mauricio Acosta am Kontrabass und Ricardo Pedraza am Tiple, der kolumbianischen Gitarre mit 12 Saiten



gekommen, der Saal war voll. Die Musik hat uns träumen lassen und für einen Moment waren wir im Geiste in Kolumbien. Das Konzert war nicht nur für Kolumbianer gedacht, sondern für alle (Deutsche und Menschen der vielen Nationalitäten, die in Stuttgart leben), denn wir wollten damit eine andere kulturelle Seite Kolumbiens zeigen. Und dies ist gelungen: Neben Kolumbianern und Deutschen waren Gäste aus Chile, Frankreich, Kosovo u.a. Ländern dabei. Außerdem waren viele Nicht-Stuttgarter gekommen, so z.B. aus Tübingen und sogar aus Mainz!

Nach dem Konzert konnten wir den Abend mit leckeren Canapés und Wein ausklingen lassen.

Wir werden diesen besonderen Konzertabend lange in Erinnerung behalten. Haben wir doch eine etwas andere Musik gehört als das, was man sich gewöhnlich unter Musik der tropischen Länder vorstellt. Denn Kolumbien ist eben – VIELFÄLTIG!

Wir möchten uns bei allen herzlich bedanken, die diese Veranstaltungen ermöglicht haben! Bei unseren Sponsoren: dem Honorarkonsul Gerald Gaßmann, Muzo's Smaragde, Gold und Zeit,

Greenfire und JCC Ledermoden, für ihre Unterstützung und Begeisterung für die Kultur Kolumbiens. Bei der Internationalen Bachakademie Stuttgart für die „überdurchschnittliche“ und freundliche Hilfsbereitschaft. Bei Luis Carlos Reyes für seine Begeisterung und seine Arbeit und Bereitschaft, uns mit tollen Weinen zu unterstützen. Und vor allem beim Vorstand des DKF-Stuttgart und den Helfern für die ständige Unterstützung, denn die Arbeit „hinter den Kulissen“ ist mindestens so hart, wie groß die Begeisterung unserer Gäste im Nachhinein ist! VIELEN DANK!

Künftige Aktivitäten der Niederlassung Stuttgart

Und? Habt ihr Lust bekommen auf mehr Aktivitäten? Wir freuen uns schon auf die nächsten Feiern mit euch!

Als Vorgeschmack: Lesung mit Marco Schwarz, Leiter der Zeitung „El Heraldo“ aus Barranquilla und Autor des Buches „Kaplans Psalm“, und unsere Weihnachtsfeier am 16. Dezember.

Bis bald! Un abrazo!
Juanita Cárdenas
 DKF e.V. – Niederlassung Stuttgart

Nachtrag zum ev. Kirchentag: Bericht von Pfarrer Thomas Reppich über den ev. Kirchentag in Stuttgart

Der erste Tag des Kirchentages stand ganz im Zeichen des Aufbaus unseres Standes auf dem Markt der Möglichkeiten. Erste Interessierte Mitstreiter in unserer Halle 1 nahmen uns wahr und wollten wissen, woher wir denn seien. Auch einen ersten Überraschungsbesuch hatten wir an unserem Stand: Ehepaar Wolfram. Sie arbeiten selbst bei einem osteuropäischen Stand ehrenamtlich mit und erkannten Kolumbien sofort an Hand der Bilder.

An verschiedenen Orten Stuttgarts wurden am frühen Abend Gottesdienste gefeiert. Auf dem Markt-Platz fand ein Gottesdienst in leichter Sprache statt. Das Lied „Bei Gott ist Platz für uns“ war ein widerkehrendes Element eines fröhlichen Gottesdienstes bei früh sommerlichen Temperaturen. Die Kirchentagslosung aus Psalm 90 „Damit wir klug werden“ wurde reflektiert und in der Predigt ausgelegt. Die Stimmung war insgesamt ausgelassen und fröhlich.

Nach der Bibelarbeit am Morgen des **zweiten Tages**, der wir nicht ganz bis zum Ende folgen konnten, öffneten um 10.30 Uhr die Zelte auf dem Markt der Möglichkeiten für die Kirchentagsbesucher. Für uns wurde es ein langer und anstrengender Tag. Die hochsommerlichen Temperaturen von über 30 Grad zehrten an den Kräften aller. Es ergaben sich im Laufe des Tages immer wieder interessante Gespräche rund um unsere Gemeinde San Mateo.

Manche Kolumbianerin oder mancher Kolumbianer blieb berührt bei uns stehen. Keiner hatte damit gerechnet, einen Stand aus ihrem Heimatland anzutreffen. Für andere war es eine Begegnung mit einem Land, das sie von außen bislang eher negativ betrachtet hatten. Die Gespräche öffneten den Blick und machten neugierig. Einige bedankten sich und gaben zu, dass sie nun mit anderen Augen auf Kolumbien schauen könnten. Manche waren erfreut zu hören, dass San Mateo Gästezimmer anzubieten hat. Vereinzelt wurden spontane Reisepläne geschmiedet. Das Kinderchorprojekt unserer Gemeinde fand gute Resonanz. Wir sind gespannt auf den morgigen Tag und die weiteren Gespräche und Begegnungen. Einziger Wermutstropfen: Es bleibt wenig Zeit, wenn sie dann vorhanden ist, dann doch keine Energie, um am Abend noch in die Rolle des Kirchentagsbesuchers zu schlüpfen.

Der **dritte Tag** auf dem Kirchentag stand für uns ganz im Zeichen einer brütenden Hitze, die phasenweise 38 Grad erreichte. Dies hatte deutliche Auswirkung auf die Besuchermoral in allen Bereichen des Marktes der Möglichkeiten. Es kamen deutlich weniger Besucher auch an unseren Stand. Dafür waren manche Gespräche intensiver. Ein deutlicher Trend wurde heute erkennbar. Menschen zum Verweilen an unserem Stand zu bewegen, ist vor allem eine Frage, ob es gelingt,

Interesse zu wecken. Unsere Aufgabe ist immer wieder, Menschen für ein unbekanntes Land zu gewinnen. Und je länger man mit Einzelnen im Gespräch ist, um so mehr landet man auch bei anderen Themen: Mentalität und Kultur eines Volkes, Glauben und Spiritualität, Biographie und Lebensgestaltung. „San Mateo als Oase“ ist eine gedankliche und reale Herausforderung und Gespräche über San Mateo und Kolumbien als Lebens- und Kulturraum eine Möglichkeit, das Leben auch noch einmal anders zu betrachten. Einige unserer Besucher verließen auch heute erfüllt den Stand. Manche überlegen, ob Kolumbien nicht doch eine Reise wert sein könnte und San Mateo für eine Stippvisite eine gute Adresse sein könnte.

Neben alten Bekannten waren besondere Gäste unseres Standes heute Auslandsbischofin Petra Bosse-Huber und Pfarrer Bornebusch.

Der **vierte und letzte Tag** auf dem Markt der Möglichkeiten verstärkten nochmals die Eindrücke des dritten Tages. Die Gespräche wurden intensiver. Es waren nicht mehr so viele Besucher, die an unseren Stand kamen. Die, die kamen, suchten das Gespräch und hatte Muße intensiver über Land und Leute Kolumbiens ins Gespräch zu kommen. Manche Jugendlichen fanden sich nochmals ein, erzählten von ihren eigenen Erfahrungen in Kolumbien während eines Freiwilligen Sozialen Jahres, oder

ihren Plänen eben dieses in der Ferne zu machen und waren erfreut zu hören, dass dieses auch in Kolumbien möglich ist.

Am Morgen wurden wir von der freien Journalistin Sabine Schwieder für die Stuttgarter Zeitung interviewt (s. Bild). Eine gute Gelegenheit ein weitere Spur zu hinterlassen.

Am Ende der Tage auf dem Kirchentag bleibt uns die Erkenntnis, dass die Begegnung mit anderen Menschen ein Ge-

schenk ist und bleibt. Wenn ich offen bin, kann die Kirchentagslosung „Damit wir klug werden“ auch für mich Wirklichkeit werden. Immer wieder durften wir erfahren, wie Besucher unseres Standes, wenn sie sich wirklich ansprechen ließen, mit einem anderen Blick auf Kolumbien, auf die Arbeit und das Leben einer Auslandsgemeinde weiterzogen.

Die Erwartungen an die Zeit auf dem Kirchentag, gerade im Hinblick auf die

Vorstellung und Werbung für unser großes Chorprojekt 2017 – Teilnahme am Evangelischen Kirchentag zum Lutherjubiläum in Berlin – haben sich erfüllt. Erste Kontakte sind geknüpft und wir können gespannt in die nächsten Vorbereitungsmonate blicken.

© Pfarrer Thomas Reppich von der Iglesia Congregación San Mateo, Bogotá

© Bilder freigegeben von Pfr. Reppich



Impressionen des ev. Kirchentages aus Sicht von Pfarrer Reppich und Sandra Bing-Zaremba der ev. Kirchengemeinde San Mateo, Bogotá



„Kaplans Psalm“

Ein tragikomischer Roman und sein Hintergrund

Gespräch mit dem Übersetzer Peter Schultze-Kraft | Von Gerald Gaßmann

G.G.: Peter, du bist jetzt seit fast fünfzig Jahren als unermüdlicher Vermittler lateinamerikanischer Literatur im deutschen Sprachraum tätig und damit so etwas wie eine ‚Legende‘ auf diesem Gebiet. Wie gehst du bei deiner Arbeit vor? Wie bist du auf Marco Schwartz und seinen Roman *Kaplans Psalm* gekommen?

P.S.K.: Ich bin ja kein Übersetzer im herkömmlichen Sinn, der darauf wartet, dass ein Verlag ihm einen Übersetzungsauftrag gibt, sondern ich suche in Lateinamerika, vor allem in Kolumbien, nach interessanten Werken, übersetze sie – am liebsten nach der Vier-Augen-Methode –, und dann suche ich einen Verlag. Auf Marco Schwartz bin ich gestoßen, als ich Anfang dieses Jahrhunderts an meiner dritten Sammlung kolumbianischer Erzählungen, *Und träumten vom Leben* (Edition 8, Zürich 2001), arbeitete. In diesem Buch findet sich Schwartz’ Erzählung „Die Überlebende“, seine erste Veröffentlichung in einer Fremdsprache. Später habe ich dem Zürcher Rotpunktverlag Schwartz’ Roman *Vulgata caribe* empfohlen, der 2008 in der Übersetzung von Jan Weiz unter dem Titel *Das Karibische Testament* erschien. Jan Weiz war auch mein wesentlicher Mitstreiter bei der Übersetzung von *Kaplans Psalm*. Dessen Original, *El salmo de Kaplan*, war 2006 in Kolumbien in aller Munde, als es den ‚Premio Norma‘ erhielt – es war also keine Kunst, dieses Buch zu „entdecken“.

G.G.: Hat Marco Schwartz dir etwas über den Hintergrund dieses Romans erzählt? Wie kam er auf die Idee von *Kaplans Geschichte*?

P.S.K.: Das Vorbild von Jacobo (Jankel) Kaplan ist Marco Schwartz’ Großvater Mendel, der in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts aus Polen auswanderte und über Palästina nach Barranquilla, im Roman *Bellavista* genannt, gelangte. Das Buch ist also in erster Linie eine Charakterstudie dieses alten Mannes, eine Hommage des Autors für seinen Großvater – daher auch die spürbare Liebe, mit der es geschrieben ist. Die Handlung selbst – die Nazijagd – ist reine Erfindung des Autors und dient als Motor, um Spannung zu erzeugen und den Leser bei der Stange zu halten. Eine große Leistung des Romans ist meines Erachtens, dass die beiden Elemente, aus denen er gestrickt ist, das familienhistorische und das fiktive, nahtlos ineinander übergehen. Alles in diesem Buch ist stimmig.

G.G.: Was hat dir sonst noch an dem Buch gefallen?

P.S.K.: Da gibt es mehrere Dinge, die ich hervorheben möchte: Erstens, dass der Leser und die Leserin viel über jüdische Bräuche erfahren können und darüber, wie es in einer jüdischen Gemeinde in der Karibik zugeht. Zweitens, dass in diesem Buch kein ‚Judenkult‘ getrieben wird in dem Sinne, dass die Juden als Idealgestalten in einer feindlich gesinnten Umgebung dargestellt werden. Im Gegenteil: In der Synagoge und im jüdischen Club in *Bellavista* begegnen wir neben Tradition und Würde genauso viel Heuchelei, Neid, Hass, Intrigen, Gaunertum und sittlichem Verfall wie in jeder anderen Gesellschaft, und in *Kaplans Familie* gibt es neben der Liebe auch Gereiztheiten, Rivalitäten, Selbstsucht, Versagen, Streit. Drittens, dass auch die kolumbianische Lebenswirklichkeit sowohl im Guten (zum Beispiel in der Person des liebenswerten Polizisten Wilson Contreras) als auch im Bösen (Korruption, die mafiöse Schattenwelt, Gewalt) zum Ausdruck kommt. Viertens, dass eine Brücke zu den Palästinensern geschlagen wird: Die beste Freundin von *Kaplans Enkelin Lotty* ist *Laila Aljure*, die Tochter eines palästinensischen Judenhassers.

Fünftens, dass die jüdischen Traditionen nicht nur ein großes, haltgebendes Erbe sind, sondern von den jüngeren Generationen – hier in den Personen von *Kaplans Enkelkindern Lotty* und *Shmulik* – auch als Last empfunden werden. Sechstens, dass der Autor das *Don Quijote/Sancho Panza*-Motiv auf die beiden Hobby-Detektive *Jacobo Kaplan* und *Wilson Contreras* übertragen und konsequent durchgezogen hat.

G.G.: Gibt es für dich so etwas wie eine Lieblingsstelle in dem Roman?

P.S.K.: Ja, das wäre der Satz: „Gerechtigkeit tut Not in dieser verdorbenen Welt, und wir Juden sollten die ersten sein, die sich dafür einsetzen.“ Darin steckt meines Erachtens der wahre Psalm *Kaplans*, sein über den Roman hinausgehendes Vermächtnis, dass die Juden nach all dem Schrecklichen, das ihnen zugefügt worden ist, eine historische Mission haben: Ungerechtigkeit, wo immer sie auch auftritt in der Welt, zu erkennen, zu bekämpfen und zu überwinden.

G.G.: Hast du den Film gesehen, der nach *Kaplans Psalm* gedreht wurde?

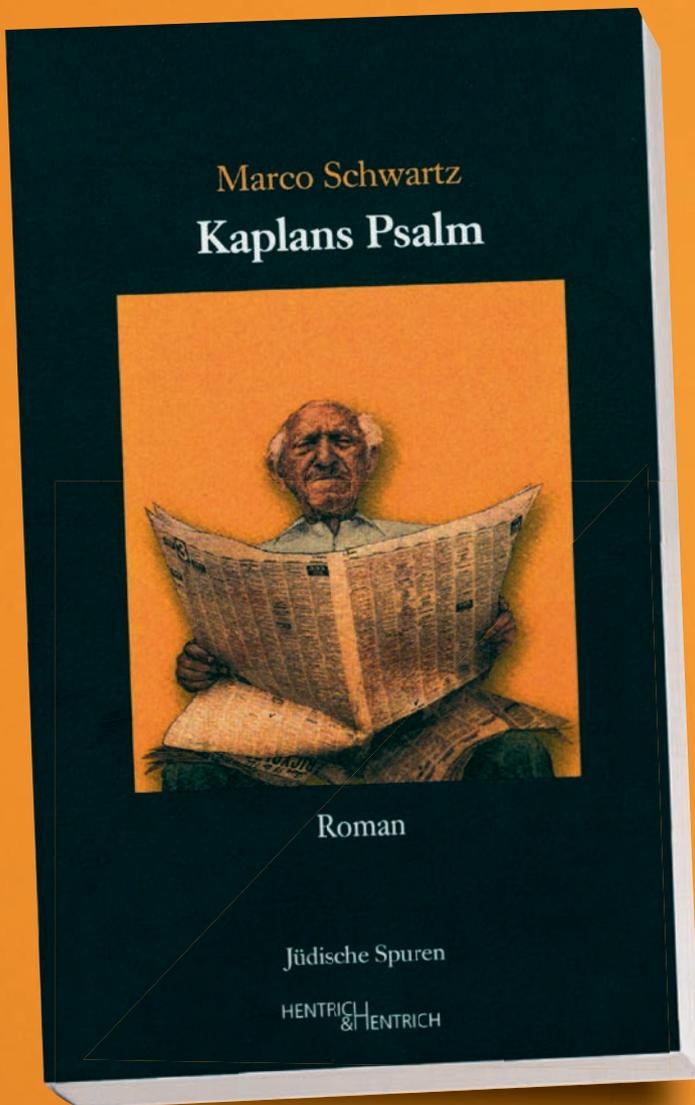
P.S.K.: Ja, ein uruguayischer Regisseur hat Marco Schwartz’ Roman 2014 verfilmt. Im Vergleich zum Buch ist der Film „*Señor Kaplan – Ein Rentner räumt auf*“ sehr grob und oberflächlich; das Buch wird bestimmt länger leben. Das Ärgerliche an dem Film ist allerdings, dass der Regisseur und Produzent mit Ausnahme der Kopien, die im deutschen Sprachraum liefen, den Vertrag in Bezug auf die Nennung der Romanvorlage nicht eingehalten hat. Auch in den Interviews behauptet der Regisseur, die Geschichte seines Großvaters zu erzählen, und verschweigt, dass sein Drehbuch auf *Kaplans Psalm* beruht. Typisch für die Unterschlagung der Romanvorlage ist das Interview, das der Regisseur im Juli 2015 Deutschlandradio Kultur gegeben hat (siehe http://www.deutschlandradiokultur.de/komoedie-aus-uruguay-auf-der-suche-nach-dem-sinn-des-lebens.2168.de.html?dram:article_id=325155). Marco Schwartz hat dagegen protestiert, aber keine gerichtlichen Schritte unternommen, weil er, wie er sagt, seine Seele nicht durch einen langen, in Südamerika immer mühsamen Rechtsstreit vergiften will.

G.G.: Das spricht für Marco Schwartz’ lauterer Charakter. Was weißt du über seinen Lebenslauf?

P.S.K.: Du kennst ihn schon ein wenig, denn in der Familie *Kaplan* alias *Schwartz* ist Marco der in Madrid lebende Enkel *Samuel (Shmulik)*. Marco hat in Kolumbien, Israel und New York gelebt, bevor er 1988 nach Spanien ging, wo er 25 Jahre lang als Journalist arbeitete. Er ist mit der Schriftstellerin *Alba Pérez del Río*, einer nichtjüdischen Kolumbianerin, verheiratet, mit der er zwei Töchter hat. 2013 kehrte er nach Kolumbien zurück. Er ist heute Chefredakteur der Tageszeitung *El Heraldo* in *Barranquilla*. Marco Schwartz spricht gern davon, dass er drei Identitäten hat: eine jüdische, eine kolumbianische und eine spanische. Darüber möchte ich ihn gern näher befragen, wenn er im November nach Deutschland kommt.

Marco Schwartz | „*Kaplans Psalm*“, Roman

Aus dem Spanischen von Jan Weiz und Peter Schultze-Kraft, Verlag Hentrich&Hentrich, Berlin 2015, 197 Seiten



Der Roman

Jacobo (Jankel) Kaplan ist ein alter polnischer Jude, den es vor langer Zeit an die kolumbianische Karibikküste verschlagen hat. Am Ende seines Lebens ist er frustriert, weil er glaubt, gescheitert zu sein: In der jüdischen Gemeinde wird er links liegen gelassen, und seine Kinder und Enkel haben mit den jüdischen Traditionen nicht viel am Hut. Da kommt ihm die Nachricht zu Hilfe, ein ehemaliger Nazi-Bonze sei in einem südamerikanischen Land untergetaucht. Die Beschreibung des Mannes passt auf einen Deutschen, der an einem nahegelegenen Badestrand ein Restaurant betreibt. Kaplan wittert die große Chance seines Lebens, um sich einen Ehrenplatz in der jüdischen Geschichte zu sichern: Er will den Deutschen mit Hilfe seines Freundes, des Wachtmeisters Wilson Contreras, fangen und nach Israel entführen. Also begibt sich das ungleiche Paar, in dem die Gestalten von Don Quijote und Sancho Panza wieder aufleben, auf Nazijagd, die jedoch ganz anders endet als Kaplan es sich vorstellt. Ein spannendes, berührendes Buch, tragisch und komisch zugleich.

Marco Schwartz | „Kaplans Psalm“, Roman

Aus dem Spanischen von Jan Weiz und Peter Schultze-Kraft, Verlag Hentrich&Hentrich, Berlin 2015, 197 Seiten

ISBN 978-3-95565-102-2

Der Autor

Marco Schwartz, geboren 1956 in Barranquilla (Kolumbien), stammt aus einer polnisch-jüdischen Familie und lebte von 1971 bis 1974 in Israel. Er studierte Journalismus und arbeitete seit 1979 als Journalist, zuerst in Kolumbien und New York, seit 1988 in Madrid. Die Wirtschaftskrise in Spanien zwang ihn 2013 zur Rückkehr nach Barranquilla, wo er heute Chefredakteur der Tageszeitung *El Heraldo* ist. Er ist Verfasser zahlreicher Essays und Erzählungen sowie zweier Romane: *Vulgata caribe* (dt. *Das Karibische Testament*, 2008) und *El salmo de Kaplan* (dt. *Kaplans Psalm*, 2015). *El salmo de Kaplan* wurde in Kolumbien mit dem Premio Norma ausgezeichnet und in Uruguay unter dem Titel *Mr. Kaplan* verfilmt.



Stimmen der Kritik

Hätte ich zuerst den Film „Señor Kaplan“ gesehen, so hätte ich kaum Interesse gehabt, dessen literarische Vorlage zu lesen. Ich hätte einen eher schlichten, mäßig lustigen Unterhaltungsroman erwartet. Aber der Roman von Marco Schwartz ist weitaus mehr. Es ist ein wunderschön humorvolles und hintersinniges Buch, dessen Lektüre ich nur empfehlen kann.

Gert Eisenbürger
im ila-Magazin

Ein spannender, vor Witz und Weisheit sprühender Roman. [Doch] Schwartz ist es nicht nur um Unterhaltung gegangen: Anhand der Gewissensnöte seines Helden zeigt er, wie sinnlos eine religiös begründete Gemeinschaft wird, wenn sie Bedrängten keinen Halt gibt, sondern nur noch der Sicherung von Herrschaft dient.

Erich Hackl
in der Badischen Zeitung

In der Spannung zwischen jüdischer Identität und latein-amerikanischer Lebenswirklichkeit bringt Marco Schwartz Komik und Ernst zusammen.

Dieter Ingenschay
im Nachwort zur deutschen Ausgabe



Kultur, Kunst, Literatur

Die kolumbianische Welle – Neue Bands aus Kolumbien erobern Deutschland

Von einer Welle zu sprechen, mag etwas übertrieben sein, aber es ist schon ungewöhnlich, dass in diesem Jahr mehrere Bands aus Kolumbien in Deutschland auftraten und sowohl beim Publikum wie auch in den Medien ein begeistertes Echo hervorriefen.

Die Band „Meridian Brothers“ aus Bogotá mischt vor allem kolumbianische Rhythmen wie die *cumbia* mit elektronischen Klängen und Farfisa-Organen zu einem originellen Klanggebilde zusammen. Sie kam im Jahr 2010 zum ersten Mal nach Deutschland, wie Eblis Alvarez, Kopf der Gruppe, vor einem Konzert in Essen berichtet: „Meine erste Erfahrung mit Deutschland war ein Treffen mit den Leuten vom ‚Haus der Kulturen der Welt‘ in Berlin. Sie suchten neue, innovative Sounds von Bands aus Lateinamerika und so kamen sie auf uns. Außerdem gab es zu dieser Zeit einige Labels in Europa, die Musik von innovativen lateinamerikanischen Bands veröffentlichen wollten. So erschien von uns dann ein Album auf dem deutsch-französischen Label ‚Staubgold‘. Aber es existiert noch ein anderes musikalisches Band zwischen Deutschland und Kolumbien: Fast der gesamte Techno, der in Bogotá gespielt wurde, stammte aus Berlin. Und Bands wie ‚Kraftwerk‘ sind in Kolumbien sehr populär, und auch für mich eine Referenz.“ Auch „Monsieur Periné“ haben ihr erstes Album auf einem deutschen Label veröffentlicht und kommen seither immer wieder: „Vor drei Jahren hat Basti Hoffmann von ‚flowfish Records‘ aus Berlin Kontakt mit uns aufgenommen. Er wollte unser Debutalbum herausbringen. So kamen wir dann 2012 hier an und inzwischen haben wir wohl mehr Auftritte in Deutschland absolviert, als in unserer Heimat. Wir waren hier schon in mehr Städten als in Kolumbien und profitieren sehr davon, das Publikum natürlich auch. Die Deutschen können

eine für sie ‚exotische‘ Musik hören, und wir lernen hier auch neue Musiker und Sachen kennen, vor allem ein sehr respektvolles und neugieriges Publikum“, berichtet Santiago Sarabia, der verschiedene Saiteninstrumente spielt, u.a. eine „Strohgeige“ (*violin corneta*). „Das ist ein seltenes Instrument. Während einer Recherche über den Tango kam es mir entgegen. Sein Klang ist einzigartig und ich finde es sehr schön. Ich begab mich auf die Suche und fand jemand in Kalifornien, der Replikat baut. Er hatte nur noch eine und die habe ich sofort gekauft.“



Nicolás Junca und Santiago Sarabia mit Strohgeige

„Monsieur Periné“ mischen die Rhythmen ihrer Heimat und Lateinamerikas mit Manouche-Jazz, eine bisher einzigartige Kombination, die gut ankommt: „Der Manouche-Jazz ist ja weiterhin eine fröhliche, tanzbare Musik im Gegensatz zum Jazz, der sich zu einer intellektuellen Hörmusik gewandelt hat. Er hat zwar auch Soli und einen intellektuellen Überbau, aber ist eine Musik, um Spaß zu haben. Und dieser Mix aus tanzbarer, rhythmischer Musik aus Lateinamerika und tanzbarer, intellektueller Musik aus Europa, bewirkt eine Explosion“, erzählt Santiago Sarabia, vor einem Konzert im Kölner Clubbahnhof Ehrenfeld. Diese Musik lernten Santiago und Nicolás Junca durch das Internet kennen: „Wir waren etwa 15 Jahre alt

und luden uns Musik von Plattformen wie Napster herunter. Und zufälligerweise war von Django Reinhardt ‚Minor swing‘ dazwischen. Wir beide als Gitarrenschüler waren sofort begeistert von diesem Stil, diesem Rhythmus, den Gitarren und Violinen. Zuerst haben wir das nur nachgespielt, aber dann beschlossen, diese Musik zu variieren, zu transformieren, sie zu unserer Musik zu machen, indem wir sie mit der Musik mischten, die wir den ganzen Tag hörten, zuhause, im Taxi, im Bus.“ Und so entstand der „suin a la colombiana“. Sowohl bei „Monsieur Periné“ als auch bei „Meridian Brothers“ trägt die Instrumentierung ihrer Songs zum Erfolg bei, sei es Strohgeige oder Farfisa-Organ: „Die häufige Verwendung von Organen und Melodicas hat mit einigen lateinamerikanischen Musikern zu tun, die ich sehr schätze. Der wichtigste für mich ist dabei Jaime Llano Gonzalez, ein Hammondorgel-Spieler, der Easy-Listening mit kolumbianischer Musik gemischt hat, und vor allem in Kolumbien sehr bekannt ist“, erklärt Eblis Alvarez seine Vorliebe.

Bei der Band „fatsO“, die dieses Jahr auf der internationalen Musikmesse „jazz-ahead“ in Bremen auftrat, ist die Instrumentierung auch eher ungewöhnlich, aber vor allem die Stimme von Bandleader und Bassist Daniel Restrepo hebt sich heraus, die an Tom Waits erinnert. In der Musik von „fatsO“ schlägt sich vor allem Restrepos Biografie nieder: „Ich habe zwischen meinem vierten und neunten Lebensjahr in den USA gelebt, also hat mich die dortige Kultur sehr geprägt, von der Musik bis zum Comic. Mein Vater war ein Melomane, aber seine Plattensammlung bestand fast nur aus anglophonen Künstlern, wie Led Zeppelin, Pink Floyd, Tom Waits oder die Rolling Stones. Der Jazz á la Frank Sinatra begegnete mir vor allem als Musik in alten Filmen. Als ich dann nach Kolumbien kam – ich sprach nicht gut Spanisch – war es

CDs

fatsO – fatsO, Bulla 2013
 Meridian Brothers – Salvadora robot, El hombre de la flecha Rec. 2014
 Meridian Brothers – Desesperanza, El hombre de la flecha Rec. 2012
 Monsieur Periné – Caja de música, flowfish 2015
 Monsieur Periné – Hecho a mano, flowfish 2012

Links

<http://www.fatso.com.co/>
<http://concert.arte.tv/de/fatso-jazzahead-2015>
<http://www.meridianbrothers.com/>
<http://www.mperine.com/>

schwer, mich in diese Welt einzufinden, zumal ich in eine bilinguale Schule ging und somit weiterhin Vieles auf Englisch passierte. Erst so mit 14, als ich meine erste Band gründete, kam ich mit kolumbianischer Musik in Berührung, und sie gefiel mir erstmal nicht besonders. Erst zu Beginn des Studiums fiel mir auf, dass ich ein kolumbianischer Musiker war, der ausschließlich die Musik eines anderen Landes spielte. Das wollte ich ändern, und so hörte ich sehr viel Folklore, besuchte Festivals im ganzen Land, lernte Percussion und eignete mir so die Musik meines Landes an. Am besten gefielen mir darin die Bläser, Trompeten und Posaunen. Und die hätte ich gerne in meine „Jazz“-Kompositionen übernommen. Aber in Kolumbien gibt es keine guten Jazztrompeter oder -posaunisten, alle spielen nur Salsa oder andere lateinamerikanische Stile. Technisch oft brillant, aber ohne jede Kenntnis vom Jazz oder Rock. An der Hochschule gab es eine Gruppe von Musikern, die mit Freejazz usw. experimentierte, aber die Bläser waren alle Saxophonisten oder Klarinettenisten. Also fragte ich schließlich sie, ob sie mit mir spielen wollten und so kommt es zu der außergewöhnlichen Besetzung mit vier Saxophonen bzw. Klarinetten und der Rhythmusgruppe aus Bass, Schlagzeug und manchmal Gitarre.“ Auf dem Debutalbum von „fatsO“ gibt es somit nur einen Titel, der auf einen einheimischen Rhythmus, den *bunde*, zurückgeht, das spanischsprachige Stück „Oye Pelao“, in

dem es um die vielen versprengten Flüchtlinge des Bürgerkriegs geht, die durch Bogotá irren. Daniel Restrepo verarbeitet problemlos die politischen und gesellschaftlichen Missstände in seinem Land, die beiden anderen Bands sind schon vorsichtiger, denn Politik und Musik scheint immer noch ein heikles Thema zu sein in Kolumbien. Catalina García von „Monsieur Periné“ singt auf dem neuen Album Texte über die (neue) Rolle der Frau und über Umweltprobleme, die „Meridian Brothers“ halten sich eher zurück: „In Kolumbien gibt es Musiker, meistens bei den Linken, die über solche Dinge singen, „Juanes“ wiederum spielte für Präsident Uribe, aber insgesamt ist es delikater über Politik in Kolumbien zu singen“, sagt Eblis Alvarez. Santiago Sarabia erklärt: „Ich denke, dass Leute, die über problematische Sachen schreiben sich einer gewissen Gefahr aussetzen, in den Städten weniger. Aber es gibt momentan auch nicht Viele, die das machen. Denn die Musikszene bewegt sich momentan in die Richtung, die Politik zu ignorieren, sich zu vergnügen, nicht nachdenken zu müssen über die Probleme.“

Die drei Bands, so unterschiedlich ihre Musik auch ist, kommen in Kolumbien gut an, auch wenn dort die Mehrheit der Menschen *reggaeton*, *vallenato* und internationalen Pop bevorzugt, wie Daniel Restrepo berichtet. International profitieren sie auch von der explosionsartig gestiegenen Beliebtheit der *cumbia*,



Daniel Restrepo auf der *jazzhead*

obwohl sie selbst diesen Stil selten oder gar nicht (*fatsO*) spielen. Auf jeden Fall sind alle ihre Alben hörensenswert.

Anmerkung der Redaktion:

Diese interessanten Beiträge aus der Musikszene von Kolumbien wurden uns durch Herrn Torsten Eßer, WDR5 Musikredaktion/Promotion Westdeutscher Rundfunk, bereitgestellt.

Interessierte Leser können über die genannten Homepages der Bands Näheres erfahren sowie einzelne Musikstücke aufrufen.

Soziale Projekte

5 Jahre Deutschunterricht in Lérida/Tolima

Am 18. April 2015 endete mein letzter Deutschunterricht (jeweils 3 Monate) am Colombo-Aleman in Lérida/Tolima/Colombia. Mit Wehmut blicke ich auf meine Tätigkeit seit 2011 an der Schule IETCA/SCALAS in Lerida zurück.

Für mich war es eine aufregende und abwechslungsreiche Arbeit, den kolumbianischen Schülerinnen und Schülern die deutsche Sprache näherzubringen. Einerseits war es eine sehr unterschiedliche Tätigkeit im Gegensatz zu meinen 40 Dienstjahren als Deutschlehrer zu Hause in Nordrhein-Westfalen, andererseits habe ich jedoch auch sehr viele Ähnlichkeiten bis Gemeinsamkeiten im Verhalten

kolumbianischer und deutscher Schüler erlebt.

Die klimatischen Bedingungen in Lérida, im heißen Rio Magdalena, sind für mich altersbedingt nur noch schwer zu ertragen. In diesem Jahr ist das Gesundheitsrisiko durch Chikungunya- und Denguefieberinfektion außerordentlich gestiegen. Jeder, der z. Z. einen Besuch in dieser warmen Region Kolumbiens plant, sollte bedenken, welchen Risiken er sich aussetzt. Ein weiterer Grund, meine Lehrtätigkeit am Colombo-Aleman zu beenden, ist der, dass sich in den fünf zurückliegenden Jahren kein kolumbianischer Kollege fand, nach einer Einarbeitungsphase den

Deutschunterricht zu übernehmen. Bei der außerordentlichen Arbeitsbelastung bei geringer Bezahlung habe ich für meine kolumbianischen Kollegen dafür Verständnis. Für mich fehlt jedoch etwas die Nachhaltigkeit im DKF-Projekt „Deutschunterricht in Lérida“.

Neben diesen negativen Erfahrungen werde ich jedoch die Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Toleranz meiner kolumbianischen Kolleginnen und Kollegen vermissen. Auch die Schüler und Freunde aus Lerida werden mir fehlen.

Für das Projekt des DKF/CIRCA „Deutschunterricht in Lérida/Tolima“ haben sich besonders die Deutsche Bot-



schaft/Bogota, das Goetheinstitut/Bogota, G. Rubio-Vollert als Präsident unserer Schwesterorganisation CIRCA/Bogota und Bernd Tödtte und Gerald Gaßmann vom DKF engagiert. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Nachsatz: Zwischenzeitlich hat sich eine ehemalige Schülerin, Maria Fernanda Quintero, bereit erklärt den Deutschunterricht, stundenweise, zwei Mal die Woche fortzuführen. In einer der nächsten Aus-

gaben von KA werden wir näher darüber informieren.

*Detlef Barwinsky
Niederlassung Rheinland-Ruhr*

Die Entstehung und Entwicklung des DKF Projektes „Mi Familia“

Zum ersten Male bin ich 1973 in Kolumbien gewesen (damals von Venezuela aus, wo ich im Rahmen meiner Referendaraus- bildung eine Auslandsstage absolviert habe). Damals waren die Gruppen (oder Banden) von „gamines“ im Straßenbild von Bogotá noch allgegenwärtig. Für mich war das ein erschütterndes Erlebnis. So direkt war ich noch nie in meinem Leben mit den Auswirkungen des Bürgerkriegs und dem Versagen der staatlichen Institutionen in einem Land der „Dritten Welt“ konfrontiert worden. Etwa zur gleichen Zeit begann auch Herr Peter Volker Dorn, Oberstudien- direktor aus Hamburg, sein Wirken in Bogotá. Herr Dorn begann damit, Jugendliche im wahrsten Sinne des Wortes „von der Straße zu holen“, indem er sie in nicht- staatliche Institutionen einlud, die sich auf Grund von privater Initiative um Kinder aus zerrütteten Familien kümmerten (es handelte sich insbesondere um den Club Michín, den Hogar Albergue Infantil und die Einrichtung „Amparo de Niños“). Herr Dorn machte bald die Erfahrung, dass Jugendliche, die bereits seit einiger Zeit auf der Straße gelebt hatten, in der Regel nicht mehr resozialisierbar waren. Anfangs

gefiel es ihnen zwar in den Häusern, wo es Essen, ein Bett und frische Kleidung gab. Aber schon nach kurzer Zeit gewann der Reiz des „freien“ Lebens (ohne die festen Regeln einer Institution und ohne Schulzwang) wieder die Oberhand. Herr Dorn konzentrierte sich deshalb darauf, kleine Kinder (meist unter 10 Jahre alt), die noch nicht lange auf der Straße gelebt hatten, in den mit ihm kooperierenden Einrichtungen unterzubringen und damit hatte er mehr Erfolg. Es war damals üblich, dass die Jugendlichen in diesen Heimen mit ungefähr 14 Jahren für nachrückende jüngere Kinder Platz machen mussten. Geeignete Folgeeinrichtungen für die ausscheidenden Jugendlichen existierten kaum oder nicht, und Herr Dorn machte die Erfahrung, dass Mühe und Arbeit, Zeit und Geld, die man in die Kinder investiert hatte, erfolglos waren, weil die 14-Jährigen noch nicht imstande waren, anschließend ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben zu führen. Um dies zu verhindern, gab es verschiedene Anschlussprojekte (z.B. Adoptionsvermittlung ins Ausland), die aber letztlich nur in wenigen Fällen eine befriedigende Lösung

brachten. Damals entstand die Idee, eine eigene Einrichtung zu schaffen, in der geeignete Jungen zwischen 14 und 18 Jahren durch gute Ausbildung und gezielte Betreuung auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit vorbereitet werden konnten.

Ich selbst habe Herrn Dorn 1993 kennengelernt, als sich die Fundación Mi Familia gerade in der Gründungsphase befand. Seither stand und stehe ich in enger Verbindung mit „Mi Familia“. Das Spezielle an „Mi Familia“ ist das „Proyecto de Vida“ (Lebensplan, Lebensplanung), ein Ausbildungs- und Persönlichkeitsent- wicklungsprogramm speziell für Heran- wachsende, das die freiwillige Mitarbeiterin von „Mi Familia“ Frau Lely Angarita, von Berufs wegen „psicopedagoga“ (das Berufsbild „Psychopädagogin“ existiert m.W. im deutschsprachigen Raum nicht), ausgearbeitet hat. Es handelt sich um drei Stufen (entsprechend gibt es drei ge- druckte Einzelbände, die mit den Kindern durchgearbeitet werden), die der Jugend- liche durchläuft. Bei „Mi Familia“ zeigt sich der Fortschritt eines Jungen z.B. darin, dass er nach Erreichen eines bestimmten Entwicklungsstandes vom Haus 1 ins Haus 2 übersiedelt. Am Anfang lernt der junge Mensch, Werte zu kennen (seinen eigenen Wert und die Werte der Gesellschaft), ei- gene Ziele zu erkennen und zu formulieren (z.B. persönliche, berufliche, familiäre Ziele), später lernt er, sich in der Umwelt zurecht zu finden, Taschengeld eigenver- antwortlich zu verwalten und so fort, bis er im Idealfall am Ende des „Proyecto de Vida“-Prozesses sein persönliches Proyecto de Vida kennt und einen Entwick- lungs- und Ausbildungsstand erreicht hat, der es ihm ermöglicht, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen – einen Fortschritt, den „rundum betreute“ Heimkinder in staatlichen oder kirchlichen Institutionen regelmäßig nur selten erreichen.

Ich sage bewußt „im Idealfall“: In den 21 Jahren des Bestehens hat die Fundación Mi Familia“ mehr als 100 Jugendliche betreut. Einige haben es nur wenige Monate aus- gehalten, andere länger und sind trotzdem gescheitert. Die „Erfolgsquote“ derer, die dem „Idealfall“ zumindest nahegekommen



Gruppe von Jugendlichen des Projekts Mi Familia mit Betreuerin – Dezember 2014

sind, beträgt vielleicht 15 bis 20 % (meine persönliche Schätzung). Dass es nicht mehr sind, liegt weniger am Einsatz, den die Mitarbeiterinnen von „Mi Familia“ leisten, sondern an der Lebenswirklichkeit im heutigen Kolumbien. In den Anfangsjahren von „Mi Familia“ war die Erfolgsquote noch höher. Heute sind es nach meinem persönlichen Eindruck vor allem zwei Umstände, die zuerst die Vermittlung des „Proyecto de Vida“ und danach seinen Erfolg im Alltag eines jungen Menschen erschweren: Das erste ist die ständig wachsende Einmischung der staatlichen Familienwohlfahrtsbehörde (Instituto Colombiano de Bienestar Familiar – ICBF), die von einer Art begleitendem Jugendamt zu einem bürokratischen Monster ausgewachsen ist. Hierzu könnte ich viele Beispiele aus der Praxis geben; an dieser Stelle seien nur zwei erwähnt: Unsere Kinder sollen im Rahmen der Erziehung zur Selbständigkeit lernen, sich selbst eine Mahlzeit zuzubereiten oder ihre Kleidung und Wäsche in Ordnung zu halten. Wenn sie einmal aus „Mi Familia“ ausscheiden,

haben sie ja nicht das Geld, jeden Tag in einem Restaurant zu essen oder sich eine Waschmaschine anzuschaffen. Für das ICBF ist das für die Jugendlichen unzumutbar: Ein „ordentliches“ Heim muss eine Köchin beschäftigen und eine Waschmaschine besitzen. Dies führt regelmäßig zu Konflikten mit dem ICBF. Oder: Die Mitarbeiterinnen von „Mi Familia“, insbesondere unsere beiden Hausmütter („jefes de hogar“) haben sich viele Jahre wirklich erfolgreich darum bemüht, mit den Kindern so zusammenzuleben, wie man in einer großen echten Familie zusammenlebt. Die Vertreter des ICBF haben dafür kein Verständnis: Unsere Mitarbeiterinnen sind zunehmend damit beschäftigt, Listen zu führen, Berichte zu schreiben, Daten zu überwachen (alles wohlgeordnet in bürokratisch vorgeschriebener Form) oder Vorgaben zu erfüllen, die die Architekten, die Ernährungsberater, die Vormünder, die Sicherheitsberater, die Sozialarbeiter des ICBF anordnen.

Ein anderes Problem Kolumbiens, das in den letzten Jahren nach meinem Eindruck

das Leben der Bevölkerung erschwert, ist der Mindestlohn („salario mínimo“). Je länger es ihn gibt, desto mehr greift er in das Arbeitsleben ein. Auch bei einem besser verdienenden Arbeitnehmer richtet sich die Bezahlung oft nach dem Mindestlohn (dann ist es eben der Mindestlohn + 20 % oder der doppelte Mindestlohn). Der Mindestlohn wird zwar in jedem Jahr an die staatlich festgestellte Preisentwicklung angepasst, aber effektiv gleichen die Erhöhungen die tatsächliche Teuerung nicht aus. In Bogotá kann ein junger Mensch, der ins Arbeitsleben eintritt, aber keine Familie hat, die ihn auf irgendeine Weise zusätzlich unterstützt, vom Mindestlohn im besten Falle knapp überleben, aber eigentlich nicht leben. Im laufenden Jahr 2015 beträgt der Mindestlohn \$635'000 im Monat; das entspricht momentan etwa 220 bis 240 Euro monatlich. Sie haben bei Ihrem Aufenthalt in Bogotá sicher die Erfahrung gemacht, dass man mit diesem Betrag nicht weit kommt.

Dr. Hanspeter Brockmann

Aktuelles aus Kolumbien

Wird es endlich Frieden geben in Kolumbien?

Ich habe mich sehr gefreut, dass die Friedensverhandlungen endlich soweit sind, dass man mit einem positiven Abschluss im März 2016 rechnen kann.

Als ich mit meiner Familie Anfang der 70er Jahre in Santa Marta (Kolumbien) ankam, war es für uns Kinder wie ein Abenteuer: in kochender Hitze stundenlanges Warten auf die Fähre am Río Magdalena, die vielen Straßenverkäufer, die Überfahrt über den Fluss – damals gab es noch sehr viele *caimanes* zu sehen – dann die Fahrt im Jeep auf der Isla de Salamanca entlang der Ciénaga Grande und durch den Ort Ciénaga nach El Rodadero. Dort Meer, Strand und Sonne, wir waren im Paradies angekommen. Erst nach einigen Monaten, als wir endlich die Sprache halbwegs beherrschten, erfuhren wir, dass die täglichen Knallgeräusche von Schüssen stammten. Toll, wir waren im Wilden Westen und gegnerische Banden beschossen sich, jetzt hatten wir etwas Interessantes, das wir unseren Freunden und Verwandten in Deutschland schreiben

konnten. Wie unschuldig oder naiv doch Kinder denken!

Erst Jahre später wurde mir bewusst, dass dies nicht so lustig, sondern eher sehr traurig war. Immer mehr Freunde, Bekannte und Nachbarn hatten entweder etwas mit den verschiedenen Drogenmafias zu tun oder starben bei Schusswechseln, weil sie im falschen Moment am falschen Ort waren. Anfang der 80er, als mein erstes Kind zur Welt kam, entschieden mein Mann und ich, Santa Marta aus Sicherheitsgründen zu verlassen. Wir hatten Angst, dass wir oder unsere Tochter irgendwann auch einmal am falschen Ort zur falschen Zeit sein könnten. Trotz allem ist Santa Marta immer noch Heimat für mich.

Heutzutage laufen die Drogengeschäfte eher in anderen Ländern ab, wie z.B. in Mexiko. Kolumbien ist schon lange nicht mehr der große Drogenexporteur, obwohl es immer noch Menschen auf dieser Welt gibt, die dieses wunderschöne Land damit in Verbindung bringen.

Als ich Mitte der 70er, ich war 15 Jahre alt, das erste Mal von einer Guerilla-Gruppe – dem M19 – hörte, gefiel es mir, wie sie für ihre Ideale kämpften und ich wollte unbedingt dieser Gruppe beitreten, ohne mir bewusst zu sein, dass auch viele Unschuldige bei den Kämpfen starben. Heute sage ich: Gott sei Dank kannte ich niemanden, der es mir ermöglichte, mit dieser oder einer anderen Gruppe in Verbindung zu treten. Trotzdem hörte ich immer genau hin oder las einen Artikel zweimal, wenn etwas über den M19 berichtet wurde.

Der M19 (*Movimiento 19 de Abril*) war eine linksgerichtete kolumbianische Guerilla-Gruppe, die 1970 von dem ehemaligen FARC-Mitglied Jaime Bateman gegründet wurde. Sie stahlen den Degen von Simón Bolívar sowie tausende Waffen der Armee, besetzten eine Botschaft in Bogotá und hielten mehrere Geiseln, die sie später auf ihre Flucht nach Kuba mitnahmen, und sie besetzten den kolumbianischen Justizpalast in Bogotá. Ihre



größten Fehler waren: die Schwester zweier Drogenbosse zu entführen und sich so mit der Drogenmafia anzulegen sowie die Besetzung des Justizpalastes, wobei es zu vielen Toten kam. All dies ließ sie aber auch zur Besinnung kommen und Verhandlungen mit dem kolumbianischen Staat aufnehmen. 1991 war es dann soweit und der M19 verwandelte sich in die Demokratische Allianz M-19. Heutzutage gehören sie zu einer der drei größten kolumbianischen Parteien.

In Bogotá hörte ich dann zum ersten Mal vom ELN (*Ejército de Liberación Nacional*), von der FARC (eigentlich: FARC-EP, d.h. *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo*), den *paramilitares* und anderen bewaffneten Gruppen.

Außer den o.g. bewaffneten Gruppen gab und gibt es weitere kleine Organisationen wie z.B. die UP (*Unión Patriótica*), die 1985 von Ex-Mitgliedern der FARC gegründet wurde, heute aber eine legale politische Partei in Kolumbien ist, oder rechtsgerichtete Gruppen der *paramilitares* wie z.B. die AUC (*Autodefensas Unidas de Colombia*).

Die Milizen der *paramilitares* wurden anfangs gegründet, um wohlhabende Grundbesitzer vor Drogenbanden, Guerillas und anderen gewalttätigen Gruppen zu schützen. Die Mitglieder waren ehemalige Soldaten und Polizisten, eher höheren Ranges, der kolumbianischen Regierung. Leider haben sich viele dazu entschieden, selber Drogen anzubauen und die Seiten zu wechseln und verwandelten sich immer mehr in kriminelle Gruppen, die heute außerhalb der Legalität agieren. Viele grausame Verbrechen, die angeblich die Guerilla begangen hat, wurden im Nachhinein einigen dieser *paramilitares*-Milizen zugeschrieben.

Die AUC wurden 1997 gegründet und sollten hauptsächlich die Guerilla militärisch besiegen. Leider richteten sich ihre Kämpfe auch gegen die Zivilbevölkerung, unter dem Vorwand, dass alle Guerilleros seien. Ihre Haupteinahmequelle ist/war der Drogenhandel. Es heißt, dass sie zeitweise von der kolumbianischen Regierung unterstützt wurden. Der Ex-Präsident Alvaro Uribe nahm die ersten Verhandlungen mit den AUC auf. 2003 wurde ein Abkommen unterzeichnet, welches die *paramilitares* verpflichtet, bis 2005 die Waffen niederzulegen. Angeblich wurden aber nicht alle Waffen abgegeben. Heute sind sie eine politische Partei, aber viele Menschen glauben, dass sie weiterhin im Stillen als

paramilitares operieren. Dies konnte aber nie bewiesen werden.

ELN ist eine marxistische Guerilla-Gruppe, die sich anfangs an Che Guevaras Theorien orientierte. Sie wurde 1964 von Fabio Vasquez Castaño gegründet. Die ersten Mitglieder waren Bauern und Studenten, die wahrscheinlich bekanntesten der ehemalige spanische Priester Manuel Pérez und der kolumbianische Priester und Befreiungstheologe Camilo Torres. Eines ihrer größten Projekte war die Verstaatlichung der Bodenschätze, deshalb griffen sie internationale Konzerne an und sprengten mehrere Pipelines. Um an Geld zu kommen, erpressten und entführten sie, aber gleichzeitig setzten sie sich für soziale Projekte in ärmlichen Regionen ein. Im Gegensatz zur FARC waren sie gegen den Drogenanbau. Die ersten Friedensgespräche fanden 1996 in Deutschland statt, scheiterten aber, weil der kolumbianische Staat ihren Forderungen nicht nachkommen wollte. 2001 ging es in Kuba in die zweite Runde, aber auch diese Gespräche scheiterten. 2006 wurden zusammen mit Vertretern aus Spanien, Norwegen und der Schweiz die Gespräche wieder aufgenommen, aber wieder erfolglos. Außerdem wurde ihnen seitens der FARC der Krieg erklärt und von der EU wurden sie auf deren Liste der Terrorgruppen gesetzt. 2009 einigten sie sich mit der FARC und 2012 strebten sie erneut Friedensgespräche mit dem kolumbianischen Staat an. Leider gab es diesmal Probleme, weil sie u.a. Anfang 2013 deutsche Staatsbürger entführten. Nach deren Freilassung begannen erneut Verhandlungen in Brasilien und Ecuador. Im Juni 2014 kam es endlich zu einem Übereinkommen und die Verhandlungen konnten beginnen.

Die FARC (oder: FARC-EP) sind eine linksgerichtete, als marxistisch bezeichnete kolumbianische Guerilla-Gruppe. Diese Gruppe entstand 1948, existiert aber offiziell seit 1966 und ist eine der größten Lateinamerikas. Ihre bekanntesten Mitglieder waren Tirofijo, Jacobo Arenas und Raúl Reyes u.a. Es heißt, sie würden Krieg führen gegen den Staat, die Drogenbanden und die „Paras“. Angeblich wurden sie anfangs finanziell von Kuba und der Sowjetunion unterstützt, heutzutage sind ihre wichtigsten Einnahmequellen Entführungen, Erpressungen und Drogen. In den 80er Jahren schloss die FARC Bündnisse mit unterschiedlichen Drogenbanden. Nicht nur von der EU sondern auch von anderen Ländern wurden sie auf die Liste der Terrorgruppen gesetzt. Die

ersten Gruppen bestanden aus Bauern und Lehrern. Sie ließen sich von anderen Guerilla-Gruppen in Lateinamerika ausbilden und bildeten eine Art eigener politischer Staat.

1984 nahmen sie erstmals Verhandlungen mit dem kolumbianischen Staat auf. Der Waffenstillstand hielt bis 1987. Anfang der 2000er gab es wieder Bemühungen, die aber scheiterten. 2002 entführten sie u.a. die Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt, die 2008 befreit wurde, obwohl viele behaupten, sie sei freiwillig mitgegangen. 2005 wurde ihnen vorgeworfen, dass sie Minderjährige rekrutieren und zu Kindersoldaten ausbilden. Zu dieser Zeit wurde der 12jährige Sohn eines Arbeitskollegen von mir entführt. Nach mehreren Bemühungen der Presse und anderer Institutionen erfuhr mein Kollege, dass sein Sohn irgendwo in den Bergen von Santander als Kindersoldat ausgebildet wurde. Bis heute hat er nie wieder etwas von ihm gehört.

Seit 2012 fanden dann erste Friedensgespräche in Norwegen statt. Seitdem gibt es wieder Verhandlungen mit Unterstützung von Kuba, Norwegen, Venezuela, Chile, den USA und mehreren Anwälten. Selbst Papst Franziskus hat bei seinem Besuch 2015 in Kuba dafür gebetet, dass die Verhandlungen zu einer endgültigen Versöhnung führen mögen.

2014 trafen sich Mitglieder der FARC, der kolumbianischen Regierung sowie 60 Opfer des Konfliktes - bis heute haben sich über 7 Millionen Menschen als Opfer registrieren lassen - zu Friedensgesprächen in Kuba. Ende 2014 kündigte die FARC die Freilassung mehrerer Geiseln an. Anfang 2015 wurde der Waffenstillstand gebrochen, beide Parteien gaben sich gegenseitig die Schuld. Im April hieß es „der Friedensprozess ist in Gefahr“, aber die Rebellen zeigten sich einsichtig, wollten endlich diesen Kampf beenden und ließen verlauten, dass alle Toten Kolumbianer seien, egal auf welcher Seite, und es so nicht weitergehen könne. Im Oktober gaben sich dann der kolumbianische Präsident Juan Manuel Santos und der Anführer der FARC Rodrigo Londoño in Kuba die Hand und erklärten, dass eine Einigung getroffen wurde. Juan Manuel Santos betonte: „Wir sind zwar Gegner, gehen aber in dieselbe Richtung, in Richtung Frieden“.

Es soll eine Kommission gebildet werden, die alle Straftaten gründlich untersucht und eventuelle Sanktionen ausspricht. Für politische Straftaten soll es eine Amnestie geben, aber für Verbrechen gegen die Menschlichkeit soll es keinen

Straferlass geben. Wer sich zu seinen Straftaten bekennt, soll die Möglichkeit auf bis maximal 8 Jahre Haft oder Hausarrest bekommen, je nach Schwere der Tat. Dies gilt nicht nur für die Guerilleros, sondern auch für Mitglieder der kolumbianischen Streitkräfte, die Menschenrechte verletzt haben.

Bis März 2016 sollen alle Verhandlungen abgeschlossen sein und ein engültiges Abkommen unterzeichnet werden. Bis zu diesem Moment sollen alle Kolumbianer das Recht bekommen, darüber mit ja oder nein abzustimmen. Innerhalb von 60 Tagen nach Unterzeichnung wird die FARC anfangen, die Waffen niederzulegen. Die Regierung wird ihnen im Gegenzug alle möglichen Sicherheitsgarantien geben.

Sollte dies wirklich geschehen, wäre es das Ende eines über 60 Jahre anhaltenden Krieges, in dem über 200.000 Menschen ihr Leben verloren haben und weitere knapp 10 Millionen vertrieben wurden.

Viele Kolumbianer freuen sich, andere sind dagegen. Wiederum andere sagen, dies sei nur eine Farce, damit Manuel Santos mehr Anerkennung gewinne, und dass früher oder später wieder alles von vorne losgehe. Sie glauben, dass Santos es nicht ernst meine. Andererseits hört man, dass er voll dahinter stehe, die FARC es aber nicht ernst meine und niemals die Waffen niederlegen werde. Viele haben Angst, dass die FARC dann die gleichen politischen Chancen wie damals der M19 bekommt und Kolumbien dann unter Gewalt regiert wird. Andere sagen, dass es wichtig sei, die FARC auch in die Politik zu

integrieren, weil es nur so zu einer guten und fairen Zusammenarbeit zum Wohle Kolumbiens kommen könne.

Leider werden die Verhandlungen vom aktuellen Problem mit Venezuela überschattet. Schon 2007 gab es Gerüchte, dass der damalige venezolanische Präsident Hugo Chavez die FARC mit mehreren Millionen unterstützt habe. Ähnliches wurde 2011 auch von Ecuador behauptet. Dennoch gelang es Juan Manuel Santos, ein Übereinkommen mit Hugo Chavez zu erreichen.

Deshalb verstehe ich nicht, warum Venezuela jetzt beschlossen hat, die Grenzen nach Kolumbien zu schließen. Dort lebende Kolumbianer werden verfolgt und deportiert und müssen ihr ganzes Hab und Gut zurücklassen. Dies hat dazu geführt, dass viele alles verkaufen und schnellstmöglich fliehen. Erst letzte Woche sprach ich mit einer Kolumbianerin, die in Venezuela lebte. Sie ging aus Liebe zu einem Venezolaner nach Venezuela und gründete mit ihm eine Familie. Nach einigen Jahren trennten sie sich, sie blieb aber zusammen mit ihren Kindern in Venezuela und gründete eine kleine Firma. Da ihre Kinder die venezolanische Staatsangehörigkeit haben, dürfen sie dort bleiben und weiter die Universität besuchen; aber als Venezolaner erhalten sie keine Genehmigung, um nach Kolumbien auszureisen. Die Mutter musste ihre Firma aufgeben und nach Kolumbien zu ihren Eltern fliehen, weil sie auf der Liste der Personen stand, die deportiert werden sollten. Jetzt weiß sie

nicht, wie sie mit ihren Kindern in Kontakt bleiben kann. Und so geht es vielen anderen Familien. Ich hoffe, dass sich bald auch die Probleme zwischen Kolumbien und Venezuela regeln.

Ich wollte eigentlich nur etwas Schönes zu den Friedensverhandlungen schreiben, aber ohne so weit auszuholen, ging es leider nicht, weil viele Leser dieser Zeitschrift nie für längere Zeit in Kolumbien gelebt haben und daher die Situation nicht kennen. Andere haben aber eventuell länger als ich dort gelebt und wissen, wovon ich schreibe; vielleicht sind sie nicht mit allem einverstanden, aber ich habe versucht, so neutral wie möglich zu bleiben.

Das meiste, was ich hier niedergeschrieben habe, weiß ich, weil ich es selber erlebt habe oder aus Gesprächen mit kolumbianischen Freunden und Bekannten oder aus deutschen und kolumbianischen Medien wie TV und Zeitungen sowie aus einem Bericht des GIGA (German Institute of Global and Area Studies) und aus dem Buch von Vera Grabe (eine deutsche ehemalige Kämpferin des M19). Die wichtigsten Fakten und Daten habe ich auf Wikipedia gefunden. Ich habe versucht, eine Zusammenfassung dieses Themas zu formulieren, ohne eine politische Bewertung zu äußern. Ich möchte einfach nur, dass wir uns alle freuen, dass es endlich Frieden in Kolumbien geben soll, egal wer an allem Schuld war und ist. Um es in den Worten von Papst Franziskus auszudrücken: „Die Zeit für den Frieden ist gekommen“.

Beate Busch, Bonn

Reisen und Arbeiten – das Hostal la Finca erprobt den neuen Tourismus

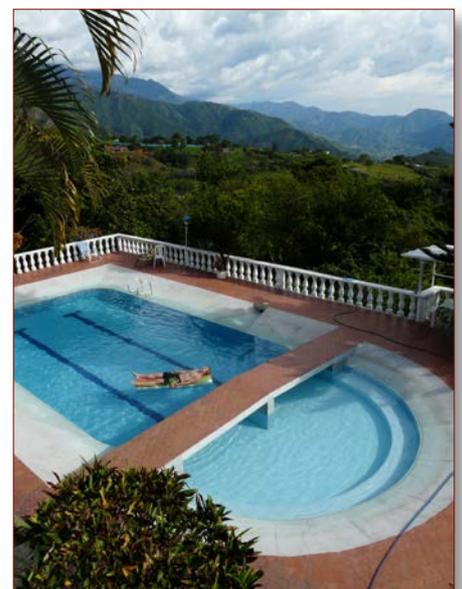
Volontourismus ist ein neues Reisemodell für Kolumbien. Wie funktioniert das, was haben die Menschen davon – und wie das Projekt eine deutsch-kolumbianische Familie zusammenschweißt.

Unsere Familie zählt fünf Köpfe, eine Mutter aus Kolumbien, einen Vater aus Deutschland und drei Kinder mit doppelten Staatsbürgerschaften. Die Familie hat sich an drei verschiedenen Orten niedergelassen: München, London, Medellín.

Das ist ein transatlantischer Familienspagat von über 10 000 Kilometern. Damit es uns dabei nicht zerreißt, haben wir uns als Bindeglied ein Projekt erdacht: eine 20 000 Quadratmeter große Finca auf der zentralen Andenkordillere zwischen Medellín und der alten Kolonialstadt Santa Fé de An-

tioquia. Diese bewirtschaftet Sohn Alexis mit Unterstützung der Eltern, Geschwister und seiner Partnerin. Es ist ein Hostel für Rucksackreisende aus aller Welt.

Das „Hostal la Finca“, mit dem Zusatz „Culturas Unidas“, will ein Schmelztiegel der Kulturen sein. Das Mittel dazu ist völkerübergreifendes soziales Engagement. Die Besucher kommen vorwiegend aus Europa, Nordamerika, Australien. Wer will und eine entsprechende Passion oder Profession mitbringt, darf als Freiwilliger oder Volunteer, neudeutsch Volontär mehrere Wochen lang gratis in dem Hostel logieren. Dafür arbeitet sie oder er im Hostel mit, im Alltagsbetrieb und der umfangreichen Garten- und Grünanlage. Zusätzlich oder alternativ dazu darf der Gast auch Zeitspenden im sozialen



Ein Ort der Ruhe und zum Chillen: Blick über den Pool und die andine Bergwelt Antioquias. BIENVENIDOS!



Rustikales Ambiente, Innenhof von Hostal la Finca mit Blick auf Gästezimmer (hinten), Sonnenterrasse (links oben)

Umfeld des Hostels erbringen, etwa in der nahen Dorfschule.

Dort sind Volontäre auch in Fächern wie Kunst und Sport erzieherisch tätig. Besonders nachgefragt wird ihre Hilfe beim Unterrichten von Englisch. Damit sind die meisten kolumbianischen Lehrkräfte überfordert. Bis zum Jahr 2020 will das Schwellenland Kolumbien sich zweisprachig aufgestellt haben. Das Beherrschen des Englischidioms ist unentbehrlich, wenn das Land ein vollwertiges Mitglied des globalen Wirtschafts- und Handelsnetzes werden will.

Internationale Freiwilligeneinsätze dieser Art heißen in der Fachsprache Volontourismus, auch Work & Travel, kurz Reisen und Arbeiten. Sie sind in den letzten Jahren, fast erdrutschartig zu einer immer beliebteren Reiseform geworden, besonders auch in Kolumbien. Gründe dafür sind die weltweit zur Kenntnis genommene Befriedungsstrategie der Regierung, die spürbare Zunahme der Sicherheit überall im Lande, zusammen mit seinem Reiz einer weithin unentdeckten, in vielerlei Weise jungfräulichen Exotik. Das macht das Land zwischen Karibik, Pazifik und Amazonas zum heißen Tipp für Volontouristen.

Eine Umfrage bei 30 ehemaligen Freiwilligen von Hostal la Finca, unlängst veröffentlicht in der Fachzeitschrift „Volontaris“, klopfte das moderne Reiseengagement auf Sonnen- wie Schattenseiten ab. Volontourismus wurde wissenschaftlich bisher kaum untersucht. Die Studie will einen Anstoß dazu geben, künftig mehr Daten und Fakten über Volontourismus zu gewinnen und zu seiner Professionalisierung und ethisch korrekten Positionierung beizutragen.

Volontourismus kann, als Ergebnis der Umfrage, wenn umsichtig administriert, so etwas wie eine private Entwicklungszusammenarbeit fördern, idealerweise mit beidseitigem Nutzen: sowohl Empfänger als auch Spender, an der Schnittstelle unterschiedlicher Kulturen, mit neuartigen Kenntnissen und Fähigkeiten ausrüsten, die in konventionellen Bildungskontexten kaum erfahrbar wären, was geistige Horizonte in einzigartiger Weise zu vergrößern hilft.

Besonders in der Bildung und nachhaltigen Landwirtschaft zeigen sich große Potenziale. Aber: Unsensibel betrieben lauert eine Art Neo-Kolonialismus im Volontourismus, wenn das Reiseengagement eher einseitig interpretiert

und an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung vorbei volontiert wird. Im Einzelfall wirft das oft schwierige Fragen auf, wenn Bauern etwa ein Leben lang nur chemische Pestizide eingesetzt haben. Ökologisch nachhaltige Methoden, oft umständlicher, erweisen sich als schwer verstehbar für sie. Damit sich beide Partner auf Augenhöhe begegnen, ist viel Abstimmung nötig durch einen zentralen Moderator.

Mit lachendem, aber auch weinendem Auge dürfen wir zur Kenntnis nehmen, dass das Modell Schule macht, in Rahmen sprengenden Dimensionen. Kuba wird demnächst von Kreuzfahrtschiffen angefahren, deren Passagiere in den Häfen soziale Arbeiten erbringen müssen. Gegen diese Kommerzialisierung setzen wir ein beherztes „klein, aber fein–engagiert und sozialinnovativ“.

Dem Hostel wollen wir in der benachbarten Kleinstadt ein interkulturelles Gemeindezentrum angliedern, eine Art Volkshochschule, in dem Reisende und Einheimische sich dezidiert der Bildung und beruflichen Weiterbildung widmen. Sie könnte, wiederum auch für unsere Familie und alle Angehörigen, ein robuster Brückenkopf unkonventionellen und nach-



haltigen transkontinentalen Kulturaustauschs werden.

Autoren: Alexis Goede und Mathilde Kettner mit Wolfgang Chr. Goede, DKF Mitglied München

Links zum Hostel la Finca Culturas Unidas und Volontourismus/Work & Travel:
<http://hostallafinca.com>
<https://www.facebook.com/HostalLaFinca>
<http://www.zg-info.maecenata.eu/volontourismus>

Culturas Unidas, Schmelztiegel der Kulturen: Das 3-rädrige Tuc-Tuc ist das Markenzeichen des Hostels. Am Steuer: Alexis Goede, Gründer, mit Partnerin Mathilde, auf der Leiter

Literatur zu Work & Travel am Beispiel Kolumbiens und Hostel la Finca:

Der Boom des Volontourismus und Fallstudie, in: Volontaris, Zeitschrift für Freiwillendienste, Jg 1, 2/2013, S. 48ff, Jg 2, 2/2014, S. 126ff

Fotos: siehe Hostel Homepage (<http://hostallafinca.com/gallery>)

Resumen

El Hostel la Finca Culturas Unidas se encuentra en los Andes entre Medellín y Santa Fé de Antioquia. Es un proyecto de una familia bicultural que se dedica entre otras cosas al volunturismo. Viajeros pueden quedarse varias semanas para donar tiempo y su experiencia a proyectos sociales a la region. Una investigación científica certifica beneficios para ambas partes, viajeros y población local, pero advierte que siempre hay que tener en cuenta las necesidades de quienes reciben el servicio.

Puerto de Santa Marta gana oro en el premio IAPH Ambiental

- Puerto de Santa Marta ganó el oro en la categoría –Port Environment– del premio IAPH Ambiental por la Fase I de su proyecto de Optimización del Terminal Portuario 2008-2013.
- Las mejoras operativas y los beneficios ambientales del proyecto lo hicieron merecedor del galardón.
- El Puerto de Santa Marta está comprometido con el medio ambiente y las comunidades.

Santa Marta/Berlín, junio 4 de 2015. La Asociación Internacional de Puertos y Muelles –IAPH por sus siglas en inglés, otorgó el premio IAPH Ambiental al Puerto de Santa Marta por la Fase I de su proyecto de Optimización del Terminal Portuario 2008-2013.

El Puerto de Santa Marta se hizo merecedor del galardón debido a la excelencia de su organización en la gestión del medio ambiente, la protección a la sostenibilidad, las mejoras operativas y a los beneficios ambientales realizados en el marco del proyecto.

IAPH reconoce y honra la excelencia en la gestión ambiental y de sostenibilidad de los puertos y de las operaciones a través de su programa de premios bie-

nales. La elección del proyecto ganador se hace a través de un panel de jueces, encabezado por el Presidente del Comité IAPH Ambiental, Capitán David Padman, Director General del Puerto Klang en Malasia quien evalúa las propuestas enviadas, eligiendo el más atractivo e innovador en su contenido y el que describe claramente los objetivos, retos y logros.

Para Mauricio Suárez Ramírez, Gerente General del Puerto de Santa Marta, “este reconocimiento es una muestra más de nuestro compromiso permanente con la ciudad, con el medio ambiente y con las comunidades. Como Puerto de Santa Marta somos conscientes de los beneficios que trae la implementación de tecnologías limpias que generen eficiencias operativas y una disminución significativa de los consumos de combustibles, energía, agua, de las concentraciones de material particulado en el aire y del consumo de recursos”.

El Embajador de Colombia en Alemania, Juan Mayr Maldonado, recibió la invitación del Puerto para acompañar a sus directivas en la entrega de este premio en la ciudad de Hamburgo, por el apoyo

brindado en la fase de definición de las características ambientales en su época de Ministro de Medio Ambiente.

La Asociación Internacional de Puertos y Marinas está presente en 90 países de los cinco continentes y reúne a más de 200 puertos y 150 empresas del ámbito portuario; maneja el 60% de la carga transportada por vía marítima y el 80% del tráfico de contenedores en el mundo. Su objetivo es promover el interés de los principales puertos a través de la colaboración y del intercambio de información que ayude a resolver problemas comunes, promover prácticas sostenibles y mejorar continuamente la forma en que los puertos sirven a las industrias marítimas y logísticas.

Este premio se suma a los reconocimientos nacionales e internacionales que ya se le han hecho al Puerto de Santa Marta como la certificación de la SGS del Sistema Integrado de Gestión ISO 14001 e ISO 9001, la certificación ambiental ECO-PORTS, el Primer Premio Marítimo de las Américas, en la categoría de Responsabilidad Social Empresarial en puertos en junio del 2014 otorgada por la Organización de Estados Americanos (OEA).



Award Puerto Santa Marta



Von links nach rechts: Grant Gilfillan, President of The International Association of Ports and Harbors (IAPH); Mauricio Suarez Ramirez, Geschäftsführer der Hafen von Santa Marta und der kolumbianische Botschafter Juan Mayr Maldonado

Freigabe zur Veröffentlichung erteilt durch: Deutsche Botschaft von Kolumbien; Presse und Kommunikation

Bemerkung der Redaktion: Die deutsche Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión alemán se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

Daimler eröffnet Buswerk in Kolumbien und baut Busgeschäft in Lateinamerika aus

Stuttgart/Bogotá, Kolumbien – Daimler baut das Busgeschäft in Lateinamerika weiter aus: In Funza bei Bogotá eröffnet die hundert-prozentige Tochtergesellschaft Daimler Colombia S. A. ein neues Buswerk mit einer Produktionskapazität von 4.000 Einheiten pro Jahr. Umgerechnet rund zwei Millionen US-Dollar wurden dazu in die 11.000 Quadratmeter große Fertigungsstätte investiert. Daimler Buses rüstet sich so für die wachsende Nachfrage nach regulären Bussen sowie effizienten Mobilitätslösungen in den Metropolen der Region. Dazu zählt das innovative Bus-Rapid-Transit-System für den öffentlichen Busnahverkehr in Großstädten.

Auszug aus Pressemitteilung der Daimler AG, freigegeben durch Simonette Illi
Wirtschaftskommunikation Nutzfahrzeuge
simonette.illi@daimler.com



Neues Buswerk in Funza (Metropolregion Bogotá) liefert Mercedes-Benz Busfahrgestelle für Kolumbien

El Spiridon-Neven DuMont-Prize 2015 va a Diana Menestrey S.

El ganador de este año **Diana Menestrey S.** nació en 1985 en Bogotá, vive y trabaja como artista cineasta y medios de comunicación en Colonia. Menestrey S. estudió von 2003 bis 2009 Bildende Kunst an der Universidad Nacional de Colombia, Bogotá, und absolvierte 2009 ein Zusatzstudium im Bereich Experimentalfilm an der Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá. Menestrey S. estudió 2003-2009 Bellas Artes de la Universidad Nacional de Colombia, Bogotá, y se graduó en 2009.

Estudios de posgrado en el campo del cine experimental en la Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá. 2014 schloss **Diana Menestrey S.** erfolgreich das Studium der Medialen Künste (Diplom II) an der Kunsthochschule für Medien Köln ab. 2014 concluyó Diana S. Menestrey estudiar con éxito las artes mediáticas (Diploma II) en la Academia de Media Arts de Colonia a partir.

In den Filmen und Installationen von **Diana Menestrey S.** spielen Animations-elemente eine zentrale Rolle. En las películas e instalaciones de elementos de animación **Diana S. Menestrey** jugar un papel central. Die Künstlerin nutzt die zeichnerische Sprache für eine lakonische und bisweilen ironische Auseinandersetzung mit unvorhersehbaren, überraschenden und von gegenseitigen Abhängigkeiten und Einflussnahmen geprägten Ereignissen und Handlungen.

El artista utiliza el lenguaje gráfico para una confrontación lacónica y, a veces irónica, con eventos y acciones impredecibles, sorprendentes e interdependientes e influye. In ihrer Einzelausstellung im studio dumont setzt Menestrey S. nun verschiedene Arbeiten aus den Jahren 2009 bis 2014 in Bezug: In der Animationsserie „**Anomalies**“ (2009/2010) findet die Künstlerin für mehrdeutige, schwer beschreibbare Begriffe und Zustände zeichnerische Entsprechungen. En su exposición individual en Estudio Dumont Menestrey S. es ahora varias obras de los años 2009 a 2014 en relación con:

En la serie animada „**anomalías**“ (2009-2010) es el artista para ambiguo, difícil de describir términos y condiciones equivalentes gráficos. Die Videoinstallation „**Obstructions**“ (2012) zeigt zwei aufeinander zu schwingende Figuren in dem unaufhörlichen, wenngleich erfolglosen Versuch, sich die Hand zu reichen, obwohl sie ironischerweise eigentlich eine



Diana Menestrey S. und die Preisstifterin Hedwig Neven DuMont

und dieselbe Person sind. La videoinstalación „**Obstrucciones**“ (2012) muestra dos sucesivos a empuñando caracteres en el incesante, aunque infructuoso intento de dar la mano, aunque, irónicamente, en realidad una y la misma persona. Es geht um die permanente Begegnung und wieder Trennung in einer repetitiven, sich gegenseitig bedingenden und gleichzeitig sinnlosen Bewegung. Se trata del encuentro permanente y separación de nuevo en un repetitivo, estar condicionada a la otra y en el mismo movimiento sin sentido. In den beiden in Endlosschleife laufenden Animationen der Videoinstallation „**Los lunes voy de cacería**“ (2013) setzt **Diana Menestrey S.** zwei manipulative Handlungen in Beziehung: Während auf der einen Seite ein Objekt in unaufhörlicher Bewegung gehalten wird, werden auf der anderen Seite dem unerschöpflichen Bewegungsdrang eines Lebewesens Grenzen gesetzt. En las dos animaciones bucle de corriente en la videoinstalación „**voy Los lunes de cacería**“ (2013) establece **Diana S. Menestrey** dos acciones manipulativas en relación: Mientras un objeto se mantiene en movimiento perpetuo, por un lado, estar en el otro lado de la inagotable instar a moverse a límites organismo vivo. Die Kurzanimation „**Waiting Area**“ (2014) entstand für die Kategorie „Walk&Watch“ des internationalen Wettbewerbs kurzundschön, bei dem sie mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde. El corto de animación „**Sala de Espera**“ (2014) fue creado para la categoría „Walk & Watch“ de kurzundschön competencia

internacional, en la que fue galardonada con el Premio del Público. Zu sehen ist ein Hund, der geduldig vor einer Tür wartet, bis er bemerkt, dass ihm auch andere Wege offenstehen. La foto muestra a un perro que espera pacientemente delante de una puerta, hasta que se dio cuenta de que estar abierto a otras formas. In ihrem Abschlussfilm „**OWAMI - I am ...**“ (2014) verschränkt Menestrey S. entlang der Frage „Ena ree otjikuaye?“ (Wie heißt Du?) dokumentarische Aufnahmen mit animierten zeichnerischen Sequenzen zu einer eigenständigen erzählerischen Bildsprache. En su película de graduación „**OWAMI - Yo soy ...**“ „Ena ree otjikuaye“ (2014) **Menestrey S.** estrechó lo largo de la pregunta (¿Cuál es su nombre?) Material de archivo documental con secuencias gráficas animadas en un imaginario narrativo independiente?. Der Experimentalfilm entstand im Norden Namibias, wo jeder Name einzigartig ist und Teil einer mündlichen Überlieferung, die Erinnerungen, Glauben und Gewohnheiten spiegelt, durch die aber gleichermaßen auch historische Ereignisse wie Krieg und Kolonialisierung tradiert werden. El cine experimental se realizó en el norte de Namibia, donde cada nombre es único y parte de una tradición oral, recuerdos, creencias y hábitos refleja, sino por los acontecimientos igualmente históricos como la guerra y la colonización se dicte.

Der Spiridon-Neven-DuMont-Preis wird jährlich auf Vorschlag einer Fachjury vergeben. El Neven Spiridon-DuMont



Premio se concede anualmente a propuesta de un grupo de expertos. Die Nominierung erfolgt durch die Lehrenden der KHM. Las nominaciones son hechas por los maestros de la KHM. Die Jury 2015 bestand aus dem Künstler und ehemaligem

Professor an der KHM Jürgen Klauke, den Professoren Dr. Hans Ulrich Reck, Thomas Schmitt, Johannes Wohnseifer sowie der Kuratorin Heike Ander. El jurado en 2015 consistió en la artista y ex profesor de la KHM Jürgen Klauke, Profesores Dr. Hans

Ulrich Reck, Thomas Schmitt, Johannes Wohnseifer y comisario Heike Ander.

*Veröffentlichung freigegeben durch:
Kunsthochschule für Medien Köln;*

Der Bionier von Bogotá

Bio aus Bogotá. Der Münchener Alexander von Loebell hat es von einem kleinen Laden zu einer Lebensmittelkette geschafft. Nun reist er als „Bionier“ durchs Land und möchte sogar zum Frieden beitragen. Der Bio-Trend ist auch in Kolumbien angekommen.

Als Alexander von Loebell anfang, den Kolumbianern etwas über Bio- und Naturkost zu erzählen, hielten ihn nicht nur die Händler, sondern auch seine Nachbarn für verrückt. Zehn Jahre später blickt der Münchner in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá auf seine beachtlich gewachsene Lebensmittelkette „BioPlaza“.

„Natürlich hilft uns der Wirtschaftsboom“, sagt von Loebell. „Die Mittelschicht wächst in Kolumbien jedes Jahr und damit auch das Potenzial von Kunden, die bereit sind für organische Produkte Geld auszugeben.“ Doch nicht nur dieses Klientel hat von Loebell im Auge. „Eine Studie hat ergeben, dass gerade die Menschen der Mittelschicht, die ursprünglich meist vom Land in die Großstädte geflohen sind, ein großes Interesse an organisch-ökologischen Lebensmitteln und Produkten haben, weil sie es aus Tradition nicht gewohnt waren, Pestizide und andere Gifte auf ihre Lebensmittel zu sprühen.“ BioPlaza versucht die Bio-Produkte so weit wie möglich günstig zu halten um auch der Kundschaft mit geringerem Einkommen ein attraktives Sortiment anbieten zu können.

Aus der von vielen Kolumbianern anfangs müde belächelten Idee ist mittlerweile ein kleines mittelständisches Unternehmen gewachsen. Bioprodukte sind mittlerweile auch ein Thema in Kolumbien. Für gesunde und nachhaltige Ernährung interessieren sich immer mehr Menschen, weil auch die Medien das Thema aufgreifen. Was im November 2002 mit einem ersten kleinen Laden begann, ist mittlerweile zu einer Kette geworden.

Bis 2020 sollen es 10 Läden allein in Bogotá und weitere 30 in Kolumbien sein. Inzwischen arbeiten über 50 Mitarbeiter für Bio Plaza, allein einhundert



Alexander von Loebell in seinem Bio-Laden. Foto: Käufer

Bauernfamilien beliefern die Läden in der viertgrößten Stadt Lateinamerikas. Dabei hilft von Loebell seine Erfahrung als Sales und Marketing-Manager in diversen deutschen Medienkonzernen (EM-TV, SAT.1, ProSieben Gruppe, KirchGruppe) für die er jahrelang arbeitete, ehe es ihn aus familiären Gründen nach Bogotá zog.

Desinteresse seitens der Regierung

Von Loebell beschränkt sich nicht nur auf den Verkauf in den Bio-Supermärkten. Einen Platz in seinen Restaurants mit ökologisch wertvoller Kost zu ergattern, ist zur Mittagszeit mittlerweile eine Herausforderung. Vor allem Büro-Angestellte kommen zu ihm, acht Stunden am Schreibtisch schreiben geradezu nach einem gesunden und ausgeglichenen Mittagessen.

Und der Deutsch-Kolumbianer reist als „Bionier“ übers Land, hält Vorträge vor Campesinos und Bauernverbänden. „Ich will, dass sich etwas ändert in der Einstellung zu den Nahrungsmitteln. Vor allem bei der Regierung, den Ministerien und den Gremien, wo ich trotz jahrelangem Anklopfen bisher nur Desinteresse erreicht habe“, sagt von Loebell. In den Supermärkten und Restaurants gibt es

meist nur industriell produzierte Ware, ohne ökologische Kontrolle zudem auf noch überbeuert.

Vom Guerillero zum Öko-Bauern

Die Erfolgsgeschichte von Bio Plaza soll nun weitergehen. Von Loebells großer Traum ist einen kleinen Teil zum Friedensprozess in Kolumbien beizutragen. Seit gut zwei Jahren verhandelt die Regierung von Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos in der kubanischen Hauptstadt Havanna mit der linksgerichteten Guerilla-Organisation FARC. Der älteste bewaffnete Konflikt Lateinamerikas soll endlich beendet werden. Es sind mühsame und zähe Verhandlungen und vor allem stellt sich die Frage: Was passiert mit den fast 8.000 Guerilla-Kämpferinnen und Kämpfern, die bislang mit nie etwas anderem als den bewaffneten Kampf Geld verdient haben.

„Ich würde gerne ein paar Guerilleros zu Öko-Bauern oder Öko-Bäckern umschulen“, sagt von Loebell. Frische Lebensmittel, Salate, Früchte oder auch Brot vom Ex-Guerillero, ökologisch angebaut, nachhaltig produziert und fair bezahlt, das wäre eine unschlagbare Verkaufsidee mit hohem sozialen, wirt-

schaftlicher und ökologischer Auswirkung. Nicht nur in Kolumbien.

Autor: Tobias Käufer, Bogotá

Bemerkung der Redaktion: Die spanische Version finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: La versión española se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>

DKF Intern

Vorstellung von Julieth Hernandez als neue Sekretärin des DKF

Liebe Mitglieder des DKF e.V., liebe Freundinnen und Freunde Kolumbiens, ich begrüße Sie ganz herzlich als neue Sekretärin des DKF und möchte mich hiermit kurz vorstellen.

Mein Name ist Julieth Hernandez, ich bin 28 Jahre alt, wohne in Karlsruhe, bin aber in Bogotá geboren und aufgewachsen. Seit ein paar Jahren lebe ich in Deutschland und mache ein Masterstudium am „Karlsruher Institut für Technologie“ (KIT). Davor habe ich ein Studium des Forstingenieurwesens in Kolumbien abgeschlossen und daran anschließend bei verschiedenen Firmen in Kolumbien und Deutschland Praktika absolviert. Aufgrund meines Interesses an Deutschland und des Wunsches, mich weiterzubilden, habe ich mich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) beworben. Im Rahmen eines Unterstützungsprogramms des DAAD habe ich nun die Möglichkeit, am Karlsruher KIT den Master in den Bereichen Regionalwissenschaft/Raumplanung zu machen.

Als Kolumbianerin freue ich mich sehr darüber, den DKF e.V. als Sekretärin unterstützen zu können. Ich bin der Meinung, dass man für die Beziehungen zwischen Kolumbien und Deutschland viel erreichen kann, wenn es eine richtig gute Zusammenarbeit gibt. Für Fragen und Initiativen werde ich gerne zur Verfügung stehen.



Autorin des Beitrags: Julieth Hernandez, Sekretärin des DKF e.V.



Neue Mitglieder

El DKF le da la bienvenida a los nuevos miembros / Wir heißen als neue Mitglieder herzlich willkommen: Milena Romero aus Stuttgart, Francisco Gonzalez

Gil und Martha Leonor aus Sindelfingen, Julieth Hernandez Silva aus Karlsruhe, Santiago Valesco-Salzburg aus Hamburg, Catalina Giraldo-Valez und Guido Naschert

aus Weimar sowie Jose Eminoso Guzman Molina aus Stuttgart.

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

Nachruf Alex Reger

Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. trauert um sein langjähriges Mitglied

Alex Reger

geboren am 16. Mai 1934 in Barrancabermeja / Kolumbien, verstorben am 9. August 2015 in Stuttgart.

Herr Reger war ein großzügiger Förderer unseres Vereins. Er gehört zu den Mitgründern der DKF-Niederlassung Stuttgart (1984). Die Familie Reger hat hier stets ihr großes Engagement gezeigt, unter anderem bei der Mitgestaltung der Kolumbien- Woche 1985 im Gemeinde-

haus St. Michael, Stuttgart-Sillenbuch. Die Gestaltung des aktuellen DKF-Flyers und Plakates stammt ebenso von Alex Reger und seiner Gattin Ilse. So konnten wir auch dank Alex Regers Hilfe „Kolumbien aktuell“ viele Jahre (2002-2014) in seiner Firma Optiplan drucken lassen; Herr Reger hat immer für die Finanzierung der Zeitschrift gespendet.

Alex Reger wurde 2014 in Berlin in der Botschaft für seine 30jährige Mitgliedschaft geehrt, konnte aber leider krankheitsbedingt die Ehrung nicht persönlich entgegennehmen.

DER MENSCH DEN WIR LIEBEN IST NICHT MEHR DA WO ER WAR ABER ÜBERALL WO WIR SIND UND AN IHN DENKEN

Mit diesen Worten, die seine Familie ausgewählt hat, möchten wir unser tiefes Mitgefühl an die Familie Reger, Angehörige und Freunde aussprechen.

Wir werden Herrn Reger stets in ehrender Erinnerung halten.

In stiller Trauer,
Juanita Cárdenas Kling, im Namen des gesamten DKF

Impressum

„Kolumbien Aktuell“, Zeitschrift des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Herausgeber: DKF e.V.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Prof. Dr. Hans A. Bloss

Redaktion: Volker Sturm

Layout / Satz / Druck: der **Schriftsetzer**, Jens M. Naumann, Rankestraße 72, 70619 Stuttgart, www.schriftsetzer.net

Umschlagseiten: Jens Naumann

Anschrift der Redaktion: Karl-Zeller-Straße 4, 76275 Ettlingen, E-Mail: kolumbien-aktuell@dkfev.de

Bankverbindung: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V., Bank im Bistum

Essen eG., IBAN: DE13 3606 0295 0020 2400 16, BIC: GENODED1BBE

„Kolumbien Aktuell“ erscheint dreimal im Jahr und wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von 20,- Euro pro Jahr (einschließlich Porto) geschickt. Mitglieder erhalten das Heft kostenlos.

An dieser Ausgabe arbeiten viele Mitglieder und Nichtmitglieder mit, die Artikel sind namentlich gekennzeichnet. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, zugesandte Beiträge zu redigieren, falls erforderlich zu kürzen oder auch zu übersetzen.

DKF-Projekte ganz einfach unterstützen

Durch eine Partnerschaft mit dem WunderWelten-Festival von Immanuel Schulz können ab jetzt ganz einfach DKF-Hilfsprojekte unterstützt werden. Alle, die selber gerne fotografieren und aus ihren Bildern dann Fotobücher, Poster, Kalender oder andere Fotoprodukte machen, haben die Möglichkeit, diese in Zukunft über den WunderWelten-Fotoservice produzieren zu lassen und damit ausgewählte DKF-Projekte zu unterstützen. Bestellt wird über die WunderWelten-Seite, gedruckt wird von CEWE, deren gesamte Verkaufsprovision an den DKF bzw. seine Projekte gespendet wird.

Gerade zur Weihnachtszeit sind Fotos ein beliebtes Geschenk. Neben gerahmten Bildern liegen heute auch Poster und Leinwände, Fotobücher, Fotokalender und personalisierte Fotogeschenke, wie bedruckte Kissen, Taschen, Tassen und T-Shirts unterm Weihnachtsbaum. Und wenn man damit nebenbei auch noch den DKF unterstützen kann, ist das doppelt gut.



Wie das geht? Ganz einfach: Sie lassen unter http://www.wunderwelten-festival.com/?page_id=6999 Ihre Fotos bei CEWE entwickeln oder erwerben dort trendige Fotoprodukte. WunderWelten spendet seine komplette Verkaufsprovision von 15 Prozent des Verkaufswertes an die Projekte des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. (DKF). Für Sie entstehen keine zusätzlichen Kosten! Im Gegenteil: Sie profitieren von den günstigen Preisen und vom guten Service. Wir möchten alle DKF-Mitglieder einladen, es auszuprobieren!

Bemerkung der Redaktion: Diese Information sowie die spanische Version finden Sie auf unserer Homepage:

<http://www.dkfev.de/>

Comentario del editor: Esta información así como la versión española se puede encontrar en nuestra página web: <http://www.dkfev.de/>



Wie heißt der Begründer der Brauerei Bavaria, zu dessen Grab auf dem Zentralfriedhof von Bogota noch heute zahlreiche Menschen pilgern?



Leo Sigfried Kopp

Nach welchem deutschen Konquistador wurde ein Stadtteil Bogotas benannt?



Nicolas de Federman

Welcher deutsche Maler nahm 1946 die kolumbianische Staatsangehörigkeit an?



Guillermo Wiedemann

NEUGIERIG? WWW.GATOMONODESIGN.COM/PROJECTS
Deutsche in Kolumbien
 EIN PROJEKT VON
 GATO & MONO DESIGN

Jetzt neu! Deutsch-kolumbianisches Design aus Weimar



www.gatomonodesign.com

info@gatomonodesign.com | facebook.com/gatomonodesign



